Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 277 — Memel, Dienstag, den 26. November 1935 — 87. Jahrgang

König Georg wieder in Griechenland

Von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt — Im Triumphzug nach Athen

Antike im Festglanz

Athen, 25. November.

Aus allen Gegenden Griechenlands sind viele Zehntausende Griechen nach Athen gekommen, um hier am Montag den großen Tag des Einzugs ihres Königs zu erleben. Auch viele Fremde, unter ihnen zahlreiche ausländische Journalisten, haben sich in Athen eingefunden. **Die griechische Hauptstadt ist bereits jetzt festlich geschmückt. Ein Meer von Fahnen, Wappen, Kronen und Königsbildern deuten bereits auf den großen Festtag hin. Extraausgaben der Zeitungen unterrichten laufend über die einzelnen Phasen der Ueberfahrt des Königs.** Die neuesten Meldungen besagen, daß der Seegang bedeutend ruhiger geworden ist. Der König und der Thronfolger lassen sich an Bord des Kreuzers „Helli" durch Funksprüche laufend über die begeisterte Stimmung des griechischen Volkes unterrichten.

Immer neue Sonderzüge treffen aus der Provinz in Athen ein. Viele Personendampfer sind von den Schiffsgesellschaften zur kostenfreien Beförderung der griechischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt worden und werden mit vielen Tausenden dem König bis zum Kanal von Corinth entgegenfahren. Die Akropolis und viele andere Bauten des antiken Griechenlands werden bei der Ankunft des Königs in festlicher Beleuchtung erstrahlen.

Am Sonntag vormittag befand sich der Kreuzer „Helli" auf der Höhe von Korfu und wurde mit 21 Schüssen Salut begrüßt. Der Kreuzer fuhr dicht am Kai vorüber, so daß die aus dem ganzen Lande herbeigeströmte Menge ihren König begrüßen konnte. Eine große leuchtende Königskrone mit einem Willkommensgruß strahlte weit über das Meer hinaus. Die Bevölkerung, darunter Schulen und Militär, hatte schon seit 5 Uhr morgens den König erwartet. **Der König war in Admiralsuniform, und in seiner Begleitung befanden sich der Kronprinz und Admiral Sakellarion. Die Begeisterung des Volkes war unbeschreiblich.** Nach langsamer Vorüberfahrt entschwanden der Kreuzer und die übrigen Begleitschiffe der griechischen Flotte den Blicken der Volksmenge.

Die Ankunft im Hafen

Athen, 25. November.

König Georg II. von Griechenland ist in Begleitung des Thronfolgers Prinz Paul an Bord des Kreuzers „Helli" im Hafen von Alt-Phalaeron, etwa 10 Kilometer von Athen entfernt, eingetroffen und hat sich gegen 10 Uhr an Land begeben.

Schon seit den frühen Morgenstunden war die Bucht von Alt-Phalaeron bei prächtigstem Wetter von einer riesigen Menschenmenge umlagert, die von allen Teilen des Landes herbeigeeilt war, um den Augenblick mitzuerleben, wo der König nach jahrlanger Verbannung zum ersten Male wieder die Heimaterde betrat. Der starke Sturm, der in den letzten Tagen geherrscht hatte und durch den die Ankunft des Königs um einen vollen Tag verzögert wurde, ist im Abflauen. Der Saronische Meerbusen ist nur noch leicht bewegt. **Plötzlich kommt Bewegung in die Massen, denn ganz in der Ferne, beim Leuchtturm der ruhmreichen Insel Salamis, wird die Griechenflotte gesichtet, die den König herangeleitet. Bald hat sie die Höhe der Insel Aegina erreicht, und nun bietet sich den Harrenden ein unvergleichliches Bild: Die grauen Leiber der über die Toppen beflaggten Kriegsschiffe im tiefblauen Meer und als Hintergrund die herrlich geformten Umrisse der Insel Aegina und Salamis, während in der Ferne die Berge des Peleponnes hervorragen.** Flugzeuge geben der Flotte das Geleit, und Scharen von Dampfern und Booten aller Art umkreisen die Schiffe, die ruhig und sicher den Hafen ansteuern. Dann wirft die „Helli", das Königsschiff, die Anker. Die Geschütze der Kriegsflotte donnern dem König Salut, aus Athen und Alt-Phalaeron klingt Glockengeläut herüber, und im Handelshafen Piraeus heulen die Schiffssirenen. Auf allen Gesichtern leuchtet die Freude über die Rückkehr des Königs, der, wie man hofft, dem Lande nach jahrelangen innerpolitischen Wirren eine glücklichere Zukunft bereiten wird.

Der König, der sich von Bord des Kreuzers in dem königlichen Motorboot an Land begeben hatte, wurde dort vom Ministerpräsidenten General Kondylis, der während seiner Abwesenheit die Regentschaft geführt hatte, begrüßt und mit den Mitgliedern der Regierung bekannt gemacht. Ferner waren bei der Begrüßung der Präsident der Athener Gemeindeverwaltung, der eine kurze Ansprache hielt, zugegen, sowie die Generalstabschefs von Heer, Marine und Luftfahrt, der Militärgouverneur und Kommandant von Athen sowie der oberste Vertreter der Polizeibehörden. Nachdem der König für den festlichen Empfang mit bewegten Worten gedankt hatte, begab er sich im Kraftwagen nach der Hauptstadt Athen.

„Es lebe der König!"

Der Willkommensgruß Athens

Athen, 25. November.

Auf seinem Wege nach Athen nahm der etwa 50 Kraftwagen umfassende königliche Zug seinen Weg durch die sechs Kilometer lange schnurgerade Syngros-Allee, die mit Fahnen und Girlanden reich geschmückt ist. Hinter einem dichten Spalier von Truppen aller Waffengattungen säumt eine riesige Menschenmenge die Straße. Immer wieder erschallen die jubelnden Rufe: „Es lebe der König!"

Auf der Hälfte des Weges ragt ein 12 Meter hoher Triumphbogen. Kurz darauf, am Denkmal des Hadrian, hält der Zug. Hier haben sich der Bürgermeister von Athen, Kodzias, sowie die Bürgermeister aller anderen griechischen Städte, die Präsidenten der Stadtverwaltungen und anderer Körperschaften Aufstellung genommen. Die Königsflagge wird gehißt und die Musik spielt den Königsmarsch. Kanonenschüsse geben das Zeichen zu einem allgemeinen Glockenläuten. Dann entbietet der Bürgermeister von Athen dem König den Willkommensgruß der Landeshauptstadt. Nach der Ansprache des Bürgermeisters setzte der Festzug seinen Weg in die Stadt fort. Zu linker Hand grüßte im klaren Licht des griechischen Novembertages der Marmor der erhabenen Akropolis, im Hintergrund das Wahrzeichen des neuen Athens, der Lykabettos-Berg, dessen Gipfel eine riesige Krone und die Anfangsbuchstaben des Königs trägt. Durch festlich geschmückte Straßen ging es dann zur Kathedrale, wo um 11 Uhr ein feierliches Hochamt abgehalten wurde.

Oelausfuhrverbot am 16. Dezember?

Gespräche Lavals mit den Botschaftern — Sanktionsmüdigkeit in England?

London, 25. November.

Mehrere Sonntagsblätter melden aus Genf, es sei zu erwarten, daß am 16. Dezember ein internationales Verbot der Oelausfuhr nach Italien in Kraft treten werde. Das geplante Oelembargo sei in Unterredungen Lavals mit dem britischen und dem italienischen Botschafter am Sonnabend erörtert worden.

Der weiteren Entwicklung der Sühnepolitik sieht man in London nicht ohne Befürchtungen entgegen. So schreibt der „Sunday Dispatch", daß die französische Krise möglicherweise dem ganzen außenpolitischen Feld ein ganz anderes Gesicht geben werde. Lavals Schwierigkeiten bei seinen Bemühungen, den Franc zu retten, und die Unruhen in Frankreich könnten die Anwendung der Sühnemaßnahmen von seiten Frankreichs schwächen. Die englische Regierung sei sich dieser Möglichkeit bewußt und bemühe sich daher, weitere Francstürze zu vermeiden. Auch Washington habe sich dieser Unterstützungsaktion angeschlossen. Man befürchte, daß Laval vielleicht versuchen werde, ein besonderes Friedensabkommen mit Mussolini zustande zu bringen. Nach den Sonntagsmeldungen zu schließen, ist in der englischen Oeffentlichkeit eine gewisse Sanktionsmüdigkeit eingetreten.

Achtzehner-Ausschuß vertagt

London, 25. November.

Aus Genf wird von gutunterrichteter Seite hier gemeldet, daß die Genfer Sondersitzung des Achtzehner-Ausschusses, die für den 29. November vorgesehen war und sich mit der Frage eines Oelausfuhrverbotes nach Italien befassen sollte, auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden ist. Wie hier weiter bekannt wird, soll dieser Aufschub durch einen Hinweis des französischen Ministerpräsidenten Laval erfolgt sein, „daß die schwierige innerpolitische Lage der französischen Regierung eine Stellungnahme zu dieser wichtigen Frage gegenwärtig unmöglich mache". Der britische Botschafter ist angewiesen worden, Laval mitzuteilen, daß Großbritannien mit dem Aufschub einverstanden ist.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Um ein wirksames Oelausfuhrverbot zu sichern, sei die uneingeschränkte Mitarbeit von Sowjetrußland, Rumänien Holland, Venezuela und den Vereinigten Staaten unentbehrlich. Nach Berichten aus Paris wolle Laval die neue Atempause zu weiteren Versöhnungsbemühungen benutzen. In der britischen Oeffentlichkeit wird dem Umstande Beachtung beigemessen, daß am Sonnabend ein unerwarteter Besuch des britischen Botschafters in Rom bei Mussolini erfolgt sei. Dieser Besuch habe anscheinend zeigen wollen, daß auch unmittelbare Besprechungen zwischen Italien und Großbritannien möglich seien. Im Anschluß daran weist man darauf hin, daß die britische Regierung, nachdem sie vom Lande eine neue Vollmacht erhalten habe, entschlossen sei, bei ihren Beziehungen mit Rom eine von Paris unabhängige Rolle zu spielen als bisher.

Schritte Italiens in den Oelausfuhrländern

Paris, 25. November. Die Pariser Presse bespricht die Möglichkeit eines Petroleumzufuhrverbotes, das nach ihrer Ansicht den Sühnemaßnahmen eine besondere Härte geben würde. Das „Echo de Paris" weist darauf hin, daß sich Italien die bisherigen wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen zwar habe gefallen lassen, **daß Italien aber eine Sperrung der Oelzufuhr als feindselige Handlung ansehen würde; diese Ansicht hätten auch die Botschafter Italiens in London, Washington und Moskau sowie die italienischen Gesandten in Bukarest und im Haag mitgeteilt.** Nach dem Urteil des Außenpolitikers des „Echo de Paris" könne sich aber der Genfer Verbindungsausschuß nur schwer mit milden Sühnemaßnahmen begnügen, wenn er nicht gegen den Artikel 16 verstoßen wolle. Frankreich gehöre nicht zu den Ländern, die Petroleum ausführen, es kaufe vielmehr selbst im Auslande seinen Petroleumbedarf.

Italien spart Benzin

Rom, 25. November. Das nach Auslandsnachrichten als unmittelbar bevorstehend angesehene Benzinausfuhrverbot der sanktionführenden Staaten nach Italien, dem sich auch die Vereinigten Staaten anschließen werden, muß zwangsläufig für Italien eine große Benzinknappheit bringen. Nachdem die Preise bereits erheblich gestiegen sind, werden jetzt einschneidende Sparmaßnahmen erwartet. Zahlreiche Autobuslinien in Rom wurden bereits eingestellt. An sämtliche Autobesitzer Italiens ergeht die Aufforderung, ihre Wagen nur zu den dringend notwendigen Geschäften zu benutzen und auf jegliche Vergnügungsfahrten zu verzichten. Den Autobesitzern wird anempfohlen, für längere Strecken die Eisenbahn zu benutzen. Man spricht bereits davon, daß eine Vorschrift erlassen werden wird, die die Benutzung von Autos am Sonntag verbietet.

Washington bleibt fest

Washington, 25. November. In einer am Sonnabend stattgefundenen Unterredung zwischen dem italienischen Botschafter und dem Außenminister Hull soll letzterer sich rundweg geweigert haben, **von der bisherigen Politik der Abdrosselung der Ausfuhr nach Italien abzugehen. Kriegswerkzeuge sowie die kürzlich von Hull bezeichneten Kriegsmaterialien dürfen nicht ausgeführt werden.**

Ist das Kabinett Laval in Gefahr?

Eine Wahrscheinlichkeitsrechnung des „Quotidien" — Französische Sozialisten in Alarmbereitschaft

Paris, 25. November.

Der „Quotidien", der von Beginn an gegen die Regierung Laval eingestellt war, rechnet bestimmt damit, daß das Kabinett am kommenden Donnerstag gestürzt wird. Das Blatt versucht diese Ansicht anhand von Zahlen zu rechtfertigen und geht dabei von der Abstimmung aus, die bei der Erteilung der außerordentlichen Vollmachten auf finanzpolitischem Gebiete im Juni in der Kammer stattfand. Damals habe man der Regierung Laval diese Vollmachten mit 324 gegen 160 Stimmen erteilt. 107 Abgeordnete hätten sich der Stimme enthalten, 20 seien abwesend gewesen. Bevor man also überhaupt gewußt habe, wie die Regierung diese Vollmachten anwenden würde, habe es bereits 160 Gegner und 107 Zweifler gegeben. Man könne also annehmen, daß sich nach den inzwischen gemachten Erfahrungen mindestens 267 Stimmen gegen die Regierung aussprechen würden. In diesem Falle würde das Kabinett also noch über eine Mehrheit von 57 Stimmen verfügt haben, wenn nicht inzwischen Dinge eingetreten wären, die das Ansehen der Regierung endgültig untergraben hätten. Die Frage der Kampfbünde habe alle Linksgruppen auf den Plan gerufen. Während sich im Juni nur 73 Radikal-Sozialisten gegen die Regierung ausgesprochen hätten, könne man nach Aussagen eines führenden Mitgliedes dieser größten französischen Partei diesmal damit rechnen, daß mindestens 135 Radikale gegen die Regierung stimmen werden. Unter diesen Umständen sei mit „mathematischer Sicherheit" mit dem Sturz des Kabinetts zu rechnen.

Das Büro der sozialistischen Landesgruppe des Seine-Departements hat an alle seine Untergruppen ein Rundschreiben gerichtet, in dem die allgemeine Alarmbereitschaft angekündigt wird. Die sozialistischen Sachverwaltungen hätten die Pflicht, die Bevölkerung aufzufordern, sich bereitzuhalten, um gegen jede Bedrohung der demokratischen Freiheiten einzugreifen. Die Verbindungen zwischen den einzelnen Untergruppen müßten enger gestaltet werden, und alles müsse vorbereitet werden, um in gegebenem Falle kampfbereit zu sein.

*

Paris, 25. November. Vor dem Zusammentritt des Parlaments wird Ministerpräsident Laval eine Rundfunkrede halten, die entweder nach dem Ministerrat am Dienstag vormittag oder am Mittwoch, dem Tag vor dem Parlamentszusammentritt, stattfinden dürfte. Die Rundfunkrede wird einen Rechenschaftsbericht enthalten. Man rechnet aber auch damit, daß sich der Ministerpräsident eingehend über die Außenpolitik aussprechen wird und über die Rolle, die er selbst zugunsten des Ausgleiches des italienisch-abessinischen Streites gespielt hat. Es scheine auch als ob Laval einen Absatz über das deutsch-französische Verhältnis einfügen werde.

Paris im Nebel

Paris, 25. November.

In Paris herrschte am Sonntag starker Nebel, der im allgemeinen Verkehr erhebliche Schwierigkeiten hervorrief. Am meisten betroffen wurde neben dem Flugverkehr, für den der Pariser Flughafen Le Bourget völlig ausfiel, der sonntägliche Ausflugsverkehr auf den großen Ausfallstraßen. So mußten die Privatkraftwagen, die Straßenbahnen und Autobusse den ganzen Tag mit eingeschaltetem Scheinwerfer und mit größter Vorsicht fahren. Die Stadtverkehrsmittel hatten teilweise beträchtliche Verspätungen. Der Schiffahrtsverkehr auf der Seine mußte in den Nachmittagsstunden ganz eingestellt werden, da die Sicht kaum 10 Meter betrug. Am dichtesten war der Nebel in den Pariser Vororten, wo man nicht einmal von einer Straßenseite auf die andere sehen konnte. Auch der sonntägliche Sportbetrieb wurde von der Unsichtigkeit beeinträchtigt. So mußte ein großes Fußballausscheidungsspiel um die Meisterschaft von Frankreich im Stadion von Paris bei Halbzeit abgebrochen werden. In den Abendstunden wurde der Nebel noch dichter, was den Verkehr noch schwieriger machte.

Wie aus Südfrankreich gemeldet wird, haben in den Zevennen starke Schneefälle eingesetzt. In den höheren Gebirgslagen werden bereits Schneehöhen von 25 bis 30 Zentimeter gemessen. Die Temperatur ist auf 10 Grad Kälte gefallen. Auch in den französischen Alpen schneit es seit Sonntag; die Schneedecke beträgt in einzelnen höher gelegenen Orten bis zu 30 Zentimeter. Nach einer Meldung aus Lyon mußte der kleine Sankt-Bernhard-Paß für den Kraftwagenverkehr gesperrt werden. In Savoyen herrschen schwere Schneestürme, die beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Bei Montgny ist der Pfeiler einer Drahtseilbahn für Kohlenförderung durch den Sturm umgelegt worden.

„55 % aller Franzosen für den Militärdienst untauglich"

Paris, 25. November. Das „Journal" übt in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Will man Frankreich zu einer Nation von Schwächlingen absinken lassen?" Kritik an der Tatsache, daß 55 Prozent aller einberufenen Franzosen als „für den Militärdienst untauglich" wieder nach Hause geschickt würden. Wenn diesem Mißstande, so sagt das Blatt, nicht baldigst mit durchgreifenden Maßnahmen abgeholfen werde, so sei es unausbleiblich, daß Frankreich — eingeschlossen von gesunden und starken Völkern — eine Nation von Schwächlingen würde. Schuld an dem schlechten Gesundheitszustand der französischen Rekruten seien der Krieg, der eine schlechte Ernährung zur Folge gehabt habe, die Abwanderung der Landbevölkerung in die ungesunden Großstädte und die aufreibende Tätigkeit der Arbeiter in den Fabriken. Die Hauptursache sei aber, daß nichts für die körperliche Ertüchtigung in Frankreich getan wurde. Dagegen zeigten Deutschland, „wo eine herrliche Jugend voll Kraft stolz heranwachse", und Italien mit seiner Jugendorganisation der Balilla vorbildlich, was man mit einem festen, auf ein bestimmtes Ziel gerichteten Willen erreichen könne.

Vierzehn Italiener unter zwanzig neuen Kardinälen . . .

Rom, 25. November. „Giornale d'Italia" verzeichnet mit Befriedigung, daß vierzehn von den zwanzig neuen Kardinälen, die dieser Tage vom Papst ernannt worden sind, Italiener seien. Auch sonst ist das Verhältnis zwischen Italien und der katholischen Kirche dadurch sehr freundlich, daß zahlreiche hohe Geistliche das Volk mahnen, die Opfer gern und würdig zu tragen, die der bedrängte Staat nun von ihnen fordern muß. Es wird als ein neuer Erfolg des Faschismus gefeiert, daß die Kirche zum erstenmal eine große nationale Sache in solchem Maße zu ihrer eigenen macht. Man hört allerdings in kirchlichen Kreisen auch vereinzelte Stimmen, die eine so enge Verbundenheit mit dem Regime für nicht unbedenklich halten. Aber die Befürworter jener streng nationalen Haltung erwidern, die Kirche müsse immer zum Volke stehen, wenn es in Bedrängnis sei, so wie sie den ins Feld ziehenden Soldaten segne, ohne den Krieg gutzuheißen.

Verkauf amerikanischer Schiffe an Italien verboten

Washington, 25. November. Als weitere Maßnahme zur Verminderung der Ausfuhr von Kriegsmaterial an Italien hat das Schiffahrtsamt den weiteren Verkauf von alten amerikanischen Schiffen für Eisenschrottzwecke nach Italien verboten. Bei diesen Schiffen handelt es sich um alte Schiffe, an denen das Schiffahrtsamt infolge von Kreditgewährung finanziell interessiert ist.

Treffen der Marschälle in Massaua

Rom, 25. November. Marschall de Bono, der das Oberkommando über die italienischen Truppen vorübergehend dem General Santini übertragen hat, verläßt nach Verabschiedung von seinem Hauptquartier am Montag nachmittag Asmara, um sich in Massaua einzuschiffen. Am Dienstag wird Marschall Badoglio auf der „Sannio" in Massaua erwartet. de Bono wird dann sein Schiff wieder verlassen, um auf der „Sannio" mit Marschall Badoglio zusammenzutreffen. Die beiden Marschälle begeben sich gemeinsam an Land, um eine Truppenparade abzunehmen, worauf de Bono endgültig Ostafrika verlassen wird. Badoglio wird sich sofort auf den Kriegsschauplatz begeben.

Zwei Attentate in einem Monat

London, 25. November. Daß die Lage in Nordchina noch nichts von ihrer Spannung verloren hat, beweist der Umstand, daß dieser Tage auf den chinesischen Premierminister Wangtschingwei innerhalb dieses Monats das zweite Attentat verübt worden ist. Der Premierminister war nach der Genesung von der Schußwunde, die er beim Attentat am 1. November während einer photographischen Aufnahme des Kabinetts davon trug, aus dem Hospital in Nanking gekommen und hatte die Reise nach Schanghai mit der Bahn angetreten. Unterwegs bemerkte der Lokomotivführer, daß die Schienen aufgerissen waren. Er brachte den Zug zum Stehen, und es folgte ein dramatischer Kampf mit den Attentätern, in dessen Verlauf ein Zugbegleiter getötet wurde. Schließlich gelang es, die Attentäter zurückzutreiben und die Schienen auszubessern.

Die Sitzung des Landtages

Einziger Punkt der Tagesordnung

Stellungnahme zu dem bisherigen Ergebnis der Besprechungen über die Ernennung des Landespräsidenten

Am Donnerstag, dem 28. November 1935, 17 Uhr, findet im Magistratsgebäude die zweite Sitzung der ersten ordentlichen Tagung des fünften Memelländischen Landtages statt.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: Stellungnahme zu dem bisherigen Ergebnis der Besprechungen mit dem Herrn Gouverneur betr. Ernennung des Direktoriumspräsidenten.

Litauen und die Sanktionen gegen Italien

Erlaß einer Anordnung

h. **Kaunas**, 25. November.

Das Handelsdepartement hat sich mit einem Rundschreiben, das das Datum vom 22. November trägt, an die Leiter sämtlicher Zollämter gewandt mit der Verfügung, daß folgende Anordnung am 18. November in Kraft getreten ist: 1. Die Ausfuhr von in Litauen erzeugten Waffen, Munition und anderem Kriegsmaterial nach Italien oder italienischen Besitzungen ist verboten; desgleichen ist die Durchfuhr solcher Waren durch Litauen nach Italien oder italienischen Besitzungen untersagt. 2. Verboten ist sowohl die direkte, als auch die indirekte Ausfuhr nach Italien oder italienischen Besitzungen von Transporttieren aller Art, Kautschuk, Aluminium, Oxyd, Eisenerzen, Alteisen, Chrom, Mandan, Nickel, deren Erzen und chemischen Eisenverbindungen, von Blei- und Bleierzen. 3. Verboten ist die Einfuhr von Erzeugnissen aus Italien oder italienischen Besitzungen, mit Ausnahme von Gold, Silber, Zeitungen, Zeitschriften, Landkarten und dergleichen, ganz gleich, von wo der Versand solcher Artikel erfolgt. Auch die Einfuhr von Waren, deren Einfuhr nach den bestehenden Verträgen geregelt und erlaubt war, ist nunmehr verboten, selbst dann, wenn die Lieferung solcher Waren sich schon im Stadium der Ausführung befindet. Ausnahmen machen solche Waren, die zur Zeit des Erlasses dieses Verbots, d. h. am 18. November, bereits unterwegs waren. Waren, die zur Zeit dieses Erlasses Italien oder italienische Besitzungen bereits verlassen hatten und in einem anderen Ort einer Veredelung unterworfen werden, dürfen nur dann nach Litauen eingeführt werden, wenn durch die Veredelung der Wert der Waren um wenigstens 25 Prozent erhöht wird, doch auch in diesem Falle muß sich der litauische Importeur zunächst an das Handelsdepartement wenden.

Der Tag der Gründung der litauischen Armee

Memel, 25. November.

Die „Elta" meldet u. a.: Am Sonnabend wurde der Tag der Gründung der litauischen Armee in Memel feierlich begangen. Sämtliche Behörden und auch einige Privatgebäude hatten die nationale Flagge gehißt. Am Sonnabend nachmittag um 3,50 Uhr hatte sich auf dem Städtischen Friedhof an den Gräbern der gefallenen Soldaten eine große Menschenmenge versammelt, unter der sich auch Vertreter des Militärs und der Behörden befanden. Sonnabend abend um 8 Uhr fand im Schützenhaus eine offizielle Feier statt. Auch diese Veranstaltung war so gut besucht, daß der große Schützensaal voll besetzt war.

Der Gouverneur des Memelgebiets hielt hier eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Heute wird im ganzen unabhängigen Litauen der 17. Gedenktag der Gründung unseres Heeres und des Vytiskreuz-Ordens feierlich begangen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich jener Zeit, die für unser Volk so bedeutend und ehrenhaft ist, gedenken. Als zum Schluß des großen Krieges das russische Heer zusammenbrach, begannen die litauischen Soldaten, die im russischen Heer dienten und von dem nationalen Gedanken erfaßt waren, sich bereits im tiefen Rußland in litauische Militärgruppen zusammenzuschließen, mit denen sie die Unabhängigkeit Litauens wieder errichten und beschützen wollten. Diese Bemühungen, wenn sie auch nicht bis zum Schluß durchgeführt werden konnten, führten später zur Schaffung des ersten Militärvereins litauischer Offiziere, dieses Vereins, der am festesten die militärischen Gruppen umschließt und die natürliche Grundlage des Heeres bildet. Am 16. Februar 1918 wurde die litauische Unabhängigkeit und der selbständige Staat verkündet. Der Staatsrat wandte sich an das Volk mit dem Aufruf, diese Unabhängigkeit zu verteidigen und zu beschützen. Dieser Aufruf fand beim Volk großen Beifall. In großer Zahl zogen die früheren Offiziere und andere das Vaterland liebende Litauer nach Wilna und nach andern Städten, um schnellstens militärische Formationen zu bilden. Das waren unsere ersten militärischen Freiwilligen, die das dankbare Vaterland hoch in Ehren hält. Es mangelte wohl an Waffen, an Ausrüstungsgegenständen und oft auch an Lebensmitteln, doch konnte das die Massen der Litauer, die die Freiheit erblickt hatten und sie behalten wollten, nicht mehr aufhalten. Damals befand sich Litauen noch unter der Regierung des deutschen Okkupationsheeres, welches diese Organisation behinderte. Am 9. November 1918 brach jedoch in Deutschland die Revolution aus, und damit fielen auch die letzten Fesseln. Es entstand daher die Notwendigkeit, die Freiwilligenformationen zu einem regulären Heer entsprechend den militärischen Anforderungen zusammenzustellen, und bereits am 23. November konnte der Landesschutzminister den ersten Befehl an das litauische Heer erlassen. Dieser Tag wird auch als der Tag der Gründung unseres Heeres angesehen. Es waren viel Ausdauer und Opfer nicht nur seitens der Offiziere, sondern auch des ganzen Volkes notwendig, bis unser Heer richtig formiert war, bis es seine Stäbe und alle anderen militärischen Hilfseinrichtungen schuf, um schließlich dieser mächtige und lebendige militärische Organismus zu werden, dem die größte und ehrenhafteste Pflicht obliegt, die litauische Unabhängigkeit zu verteidigen und zu schützen. Ebenso wie damals unser ganzes Volk an dem Aufbau unseres Heeres teilnahm, so ist auch jetzt eine lebendige Verbindung unseres Heeres mit dem ganzen Volk und dessen Unterstützung notwendig. Die Aufgaben unseres Heeres, die immer größer werden, verlangen auch eine entsprechende Unterstützung bei den Organisationen unseres Volkes, und zwar sowohl eine geistige, als auch eine materielle. Deshalb sollten wir unser Heer lieben, ihm alles, was wir haben, opfern, und es unterstützen. Dadurch werden wir dem Heer helfen, seine Aufgaben zu erfüllen. Dann werden wir auch frei und unabhängig bleiben." Zum Schluß hob der Gouverneur noch die Wichtigkeit einer guten Heeresführung hervor. Er schloß mit einem Valio auf den Obersten Heeresführer der bewaffneten Macht, den Staatspräsidenten Antanas Smetona.

Nachdem das mächtige „Valio" verklungen war, bat Oberst des Generalstabes Lanskoronskis die Anwesenden, niederzuknien und dadurch die für das Vaterland Gefallenen zu ehren. Zu Ehren der Ritter des Vytiskreuz-Ordens, zu denen auch der Gouverneur des Memelgebiets, Kurkauskas, gehört, wurde ein Fanfarenmarsch gespielt. Dann hielt Oberst Lanskoronskis einen Vortrag über die Pflege der Kräfte Litauens. Dabei wies er auf die besondere Position des litauischen Volkes an der Ostsee hin und betonte, daß Litauen seine Unabhängigkeit und Unantastbarkeit nur durch ein starkes Heer, mit dem das Volk enge Beziehungen unterhält, erhalten werde. Die seelischen Kräfte seien die wichtigste Grundlage für das Heer. Deshalb sollen auch das Volk und der Staat die Jugend so erziehen, daß sie national und patriotisch wird. Schließlich müsse das ganze Volk bereit und auch vorbereitet sein, im Falle der Notwendigkeit zusammen mit dem Heer das Land zu verteidigen. Aber auch die Notwendigkeiten der technischen Ausrüstung dürften nicht außer Acht gelassen werden.

Dann sprach Oberst der Reserve Grudzinskas über die Notwendigkeit einer Modereifierung des Heeres und forderte zu Stiftungen für den Waffenfonds auf.

Es folgten dann Konzertvorträge.

Ministerpräsident Tubelis zehn Jahre Minister

Mit der 1. Klasse des Ordens Vytautas d. Gr. ausgezeichnet

Kaunas, 25. November (Elta). Am Sonnabend waren zehn Jahre vegangen, daß Ministerpräsident Tubelis in verschiedenen Regierungen Minister ist. Bei dieser Gelegenheit wurde Ministerpräsident Tubelis von verschiedenen Organisationen und Einzelpersonen beglückwünscht. Diese Glückwünsche wurden an Herrn Tubelis als an einen bescheidenen und unermüdlichen Staatsmann gerichtet, der alle seine Kräfte dem Dienst an Nation und Vaterland schenkt, und es wurde ihm der tiefste Dank der Allgemeinheit für all das ausgesprochen, was er zum Wohle des Staates und der Nation in den ersten zehn Jahren seiner Tätigkeit als Minister geleistet hat. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß er noch lange Jahre das Schiff des litauischen Staates in eine glückliche Zukunft steuern möchte.

Am Sonnabend hat der Staatspräsident in einer feierlichen Audienz und unter Teilnahme aller Mitglieder des Ministerkabinetts, des Ordenskanzlers und des Adjutanten des Präsidenten Ministerpräsident Tubelis aus Anlaß seiner zehnjährigen Tätigkeit als Minister mit der 1. Klasse des Ordens Vytautas d. Gr. ausgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit hielt der Staatspräsident eine Glückwunschansprache. Der Ministerpräsident nahm dann die Glückwünsche seiner Mitarbeiter entgegen.

Prägung von Scheidemünzen

h. **Kaunas**, 25. November. Die halbstaatliche Druckereigesellschaft „Spindulis" hat in England eine Münzeprägemaschine zur Herstellung von Scheidemünzen angekauft. Die Maschine wird Mitte Dezember hier eintreffen. Es werden dann 1-, 2- und 5-Centstücke in Kaunas geprägt werden, die aber ein anderes Format haben werden als die bisherigen. Die Modelle hierzu werden bereits von dem Kauener Bildhauer Zikaras hergestellt. Zwei Mechaniker der Druckereigesellschaft haben sich im Auftrage dieser Gesellschaft nach Estland begeben, um sich im Münzprägeverfahren ausbilden zu lassen. Die Notwendigkeit der Prägung solcher Scheidemünzen habe sich, so heißt es, durch oftmalige kleine Preiserhöhungen für lebensnotwendige Artikel wie Milch, Brot usw. ergeben. Später sollen in Litauen auch kleinere Silbermünzen hergestellt werden.

Fußballsieg deutscher Studenten gegen Lettland

In Rostock 5 : 1 (4 : 1)

Vor 3500 Zuschauern wurde der 4. Studenten-Fußball-Länderkampf Deutschland-Lettland in Rostock abgewickelt, der, wie die vergangenen Kämpfe, einen klaren deutschen Sieg erbrachte. Die deutsche Mannschaft war technisch, taktisch und zum Teil auch körperlich hoch überlegen und beherrschte das Spielfeld souverän. Die Letten mußten sich auf Einzelvorstöße beschränken. Zwar erzielte Lettland in der 7. Minute das Führungstor, aber von der 10. Minute ab klappte das Zusammenspiel bei Deutschland ganz ausgezeichnet und bis zur Pause wurden vier Tore geschossen. 10 Minuten nach der Pause fiel der fünfte Treffer für Deutschland. Bis zum Spielschluß fielen dann keine weiteren Treffer mehr, und zwar in erster Linie auf Grund der ausgezeichneten Arbeit des lettländischen Torhüters. Schiedsrichter war Kölling-Hamburg.

Italien wird Europa-Cup-Sieger

Europa-Cup-Sieger wurde in Mailand vor über 50 000 Zuschauern Italiens Fußballelf durch einen 2 : 2 (0 : 1)-Sieg über Ungarns Fußballelf. Sarossi hatte die Gäste in der 41 Minute in Führung gebracht. Italiens Linksaußen Colaussi glich nach dem Wechsel aus und wenig später hieß es durch Ferrari bereits 2 : 1 für Italien. Wieder war es Sarossi, der Ungarn den Ausgleich ermöglichte. Ungarn lieferte in technischer Beziehung ein gefälligeres Spiel als die Weltmeisterelf.

Standesamt der Stadt Memel

Vom 23. November 1935

Aufgeboten: Klempner und Installateur Ernst Kurt Moosler mit Dora Hedwig Klautz, ohne Beruf, Arbeiter Martin Kerrat mit Arbeiterin Anna Käthe Bendiks, sämtliche von hier.

Eheschließung: Tischler Martynas Jokšas mit Arbeiterin Madoline Krenkewitz, beide von hier.

vom 25. November 1935

Aufgeboten: Motorschlosser Bruno Fritz Sotzek mit Luise Elfriede Waidlauskn, ohne Beruf; Aktuar Ernst Grube mit Kontoristin Margarete Anneliese Hennig, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Lehrer Stasys Vilkys, Struopeliai, Kreis Kretinga, dem Kaufmann Beinis Fridmanas von Titava, Kreis Telšiai. Eine Tochter: dem Bäckergesellen Hermann Artur Tulmnn, dem Arbeiter Alovzas Grigaitis, dem Weichensteller Georg Joneleit von hier, dem Bankangestellten Dr. Grigorius Valančius von Försterei, Kreis Memel.

Gestorben: Judel Schadow, 11 Jahre alt, Schneider Michel Franz Usnerus, 29 Jahre alt, Ernst Bruno Suddars, 1 Jahr alt, Rentenempfänger Friedrich Paleit, 80 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Dienstag

Deutsches Theater: „Hilde und 4 PS", 8¼ Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Pygmalion", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Vergiß mein nicht", 5 u. 8¼ Uhr.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 25. November
6 Uhr: 0.0. 8 Uhr: 0.0. 10 Uhr: 0,0.

Wettervorhersage für Dienstag, den 26. November
Schwache südwestliche Winde, wolkig, vorübergehend etwas aufheiternd, keine wesentliche Niederschläge mehr, Nachtfrost, tagsüber leichtes Tauwetter. Für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung.

Allgemeine Uebersicht von Montag, 25. Nov.:
Das gestern über der westlichen Ostsee gelegene Tief hat sich aufgefüllt und ist nach Norden weitergezogen. Mit der schwachen Südwestströmung ist bei uns leichtes Tauwetter eingetreten. Ein von Südwesten nachfolgender Hochdruckkeil wird vorübergehend Wetterberuhigung bringen.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite d. See Seemi.
Memel	1010,7	SSO. 3	Schnee	— 0,4	2	3/4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm	1008,0	WNW. 2	bed.	+ 4,0	—	4
Tallinn . .	1015,1	SSO. 6	„	— 4,0	5	3/4
Hammeren .	10 8,2	NW. 3	„	+ 2,0	3	15
Riga	1014,5	SO. 5	Schnee	— 4,0	5	3/4
Libau. . . .	1010,1	SSO. 4	bed.	— 1,0	3	4
Wisby . . .	1007,4	S. 3	wolkig	+ 1,0	1	15
Stockholm	1006,8	still	Nebel	+ 1,0	0	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Nov	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1090	24	Falken SD. Hillstäd	Libau	Stückgut	Mange
91		J. Faulbaum Hilbeg	Immingham	Kohlen	Johannesen & Co
92	23	Sven SD Fex	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
93		Leonardia SD. Laarson	Dundee	Koks	Johannesen & Co

Ausgegangen

Nr	Okt	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1111	22	Marienholm SD Idefeldt	Kalmar	Stückgüter	Syturis
12		Minorka SD Owen	Danzig	Stückgut Zellulose	Carl Krause
13		Iris SD. Jansen	Riga	Stückgüter	R. Meyhoefer
14		Koholyt SD Ney	Borrenwyk	Zellulose	Johannesen & Co

Pegelstand: 0,24 m — Wind: S. 3 — Strom aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hilippe, sämtlich in Memel.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 26. November 1935

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 277

Memel, 25. November

Rückgabe der beschlagnahmten Waffen

Von der Landespolizei wird uns geschrieben:

Die im Prozeß Dr. Neumann, v. Saß usw. beschlagnahmten Waffen sind freigegeben worden und können abgeholt werden.

Diese Waffen befinden sich in Verwahrung der Landespolizeikommissariate in Memel, Heydekrug und Pogegen. Die im Stadt- und Landkreise Memel wohnhaften Eigentümer der Waffen werden gebeten, ihre Waffen beim 4. bzw. 1. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, in Empfang zu nehmen. Die Waffen werden an den Wochentagen in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags herausgegeben. Für die Seitengewehre, Dolche, Säbel, Degen und Munition bedarf es keines Waffenscheines. Die Schußwaffen dagegen können nur dann zurückgegeben werden, wenn der Eigentümer im Besitze eines Waffenscheines oder Jagdscheines ist. Die Waffenscheine dürfen nicht vor dem 1. Oktober d. Js. ausgestellt sein. Die Polizeikommissariate I und IV sind telephonisch unter Memel Nr. 411 zu erreichen.

Geflüchtet

Von der Kommandantur wird uns geschrieben: Am 24. Juni dieses Jahres hielt die Grenzpolizei bei dem Arbeiter Kurt Harder in Uebermemel, Kreis Pogegen, eine Durchsuchung ab. Dabei wurden ein Militärgewehr, eine automatische Pistole und ein Revolver, Marke „Monte Christo", gefunden. Das Militärgewehr wurde in gutem Zustande gehalten; es war gut eingefettet und eingepackt. Der Kommandant des Memelgebiets Oberst Liormonas hat den Arbeiter Kurt Harder wegen Verbergung von Schußwaffen und Besitzes ohne Genehmigung mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Als er von der Bestrafung durch den Kommandanten erfuhr, verließ er seine Wohnung und begab sich nach Deutschland, wo er angeblich im deutschen Heer in Allenstein dient. Sobald sich Harder in Litauen zeigt, ist dieses sofort der nächsten Polizei oder der Kommandantur zu melden.

Fünfzig Jahr-Jubiläum der Firma Rud. Wenskus

Am heutigen Tage sind 50 Jahre verflossen, seit die Memeler Getreidefirma Rud. Wenskus durch ihren ihr noch heute vorstehenden Inhaber Kaufmann Rudolf Wenskus begründet wurde. Das Unternehmen, das 1892 handelsgerichtlich eingetragen wurde und das älteste seiner Art in Memel ist, entwickelte sich durch den regen Fleiß des Inhabers und seiner Mitarbeiter in der Vorkriegszeit zu einer der größten Getreidefirmen in ganz Ostpreußen. Umfangreiche Speicher- und Lagerräume standen im Dienste des weitgespannten Getreide- und Saatenhandels dieses Memeler Großhandelshauses, und 40 000 Tonnen Jahresumsatz bedeuteten schon ein nicht geringes Maß von Arbeit. Ein großer Freundeskreis in aller Welt bestätigt noch heute den guten Ruf dieses ältesten Memeler Getreidehauses. Sein Begründer und Inhaber Rudolf Wenskus ist ein Kaufmann alten Schlages. In nimmer ermüdender Tätigkeit und mit nie erlahmendem Geschäftseifer, der den jungen Kaufleuten unserer Tage ein glänzendes Vorbild sein kann, schafft der nahezu Achtzigjährige, jetzt mit Unterstützung seines einzigen Sohnes, noch wie in all den verflossenen Jahrzehnten zum Wohle seiner Firma. Wie viele andere so brachte auch ihn seinerzeit die Inflation fast um sein gesamtes, damals nahezu eine Million Mark betragendes Vermögen. Aber mit ungebrochenem Mute setzte er seine Arbeit fort und bewies damit den alten Memeler



Kaufmannsgeist, den Enttäuschungen und Rückschläge nicht zu beirren oder zu lähmen vermögen. Der Jubilar ist seit langen Jahren Mitglied der Handelskammer und des Verbandes der Getreidegroßhändler und Exporteure. Sein fachmännisches Urteil wird in Streitfällen seiner Branche sehr oft zu Rate gezogen. Wir sprechen dem trotz seines hohen Alters noch selten rüstig Schaffenden und seinem erfolgreichen Unternehmen, das durch die jetzt herrschende Wirtschaftskrise freilich gleichfalls beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen ist, zu ihrem heutigen Ehrentage unsere besten Glückwünsche aus.

Sechs Kinder im Eis des Festungsgraben eingebrochen

Ein Knabe bewußtlos ins Städtische Krankenhaus eingeliefert

Wie gefährlich es ist, dünnes Eis zu betreten, zeigt ein Vorfall, der sich am Sonnabend nachmittag kurz nach 2 Uhr im Festungsgraben abgespielt hat und bei dem sechs Kinder beinahe ihr Leben verloren hätten.

Diese sechs Kinder, Horst Strebies, Junkerstraße 10, Wilhelm Gelßinnis, Junkerstraße 8, Waldemar Ulpinnis, Egon und Waltraut Klemas, Grabenstraße 7 und ein unbekannter Knabe aus der Grabenstraße, hatten das Eis des Festungsgrabens vom Hofe der Autoreparaturwerkstätte Kaspereit, die an den Festungsgraben grenzt, betreten. Der acht Jahre alte Ulpinnis zog einen Schlitten, auf dem die Geschwister Klemas saßen, während Horst Strebies den Schlitten schob. Wilhelm Gelßinnis und der unbekannte Knabe befanden sich ebenfalls in der Nähe. Die Kinder überschritten das Eis in der Richtung der Bootswerft Lappöhn. Etwa zehn Meter vom Ufer gerieten sie in eine etwa 2½—3 Meter tiefe offene Stelle, wobei sämtliche Kinder, außer dem unbekannten Jungen, mit dem Schlitten ins Wasser fielen. Gelßinnis und Ulpinnis gelang es, ohne Hilfe aus dem Wasser auf das Eis zu kommen, während die Geschwister Klemas — der Junge ist sechs, das Mädchen acht Jahre alt — und Strebies untergingen. In der Nähe der Bootswerft Lappöhn arbeiteten an den Polizeibooten „Zaibas" mehrere Grenzpolizeibeamten. Der Grenzpolizeibeamte Paulikas sprang sofort in das offene Wasser, nachdem er sich an eine Leine gebunden hatte, die vom Ufer aus gehalten wurde. Paulikas erfaßte zuerst die Geschwister Klemas. In diesem Augenblick wurde am Land die Leine losgelassen, und Paulikas drohte selbst unterzugehen. Darum ließ er Egon Klemas los und konnte mit Waltraut Klemas von anderen Personen aus dem Wasser gezogen werden. Strebies und Egon Klemas wurden von dem Grenzpolizeibeamten Gebrimas gerettet. Die Geschwister Klemas wurden durch die herbeigeeilte Mutter nach Hause gebracht, während Strebies, der die Besinnung verloren hatte, durch die Feuerwehr mit dem Sauerstoffapparat ins Leben zurückgerufen und ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er sich auch noch heute befindet.

Die Schuld an diesem Vorfall kann nach den Ermittelungen der Polizei nicht irgendwelchen bestimmten Personen zur Last gelegt werden, da die Kinder von den Eltern gewarnt worden sind, das unsichere Eis zu betreten. Im Hinblick auf diesen noch so glücklich verlaufenen Vorfall wäre es erwünscht, daß alle Eltern strengstens darauf achten sollten, ihren Kindern das Betreten des Eises strengstens untersagen sollten, besonders, nachdem jetzt langsam wieder Tauwetter eintritt.

Vom Hafen

Kohleneinfuhr — Getreideverladungen — Zwei 10 000 Tons-Tankschiffe fällig

Am Hafen ist heute überall lebhafter Schiffsverkehr. Der Kai und Winterhafen sind mit ladenden und löschenden Schiffen dicht belegt. Am Außenkai lag am Montag morgen der Kühldampfer „Barfrost" und gab etwas Stückgut aus Antwerpen in den Zollschuppen. Auch der englische Tourdampfer „Balteako" liegt am Packhof und löscht 188 Tons Stückgut aus London. Neben ihm hat der Schwede „Majfrid" festgemacht, der mit einer zweiten Ladung von 1200 To. russischem Salz aus Leningrad eingekommen ist. Am kleinen Dampfer „Libau" sind Stauerleute dabei, größere Partien Leinsaat nach Estland zu verladen.

Im Winterhafen schlägt der lettische Dampfer „Janis Faulbaum" 4077 To. Kohlen aus Immingham auf Waggons über. Daneben liegt der Dampfer „Leonardia", der 1956 To. Koks aus Newcastle geladen hat. Dann folgt das norwegische Motorschiff „Advance"; dieses ladet 500 To. Gerste für den englischen Hafen Hull. Im neuen Hafen liegt noch der englische Tankdampfer „Atheltarn" beim Uebernehmen der letzten 20 Waggons Melasse. „Atheltarn" wird mit seiner hier eingenommenen Ladung von etwa 1100 To. nach Danzig gehen, um dort die für Nordamerika bestimmte Ware in einen großen Tankdampfer überzupumpen. An der Zellulosefabrik löscht der Lübecker Dampfer „Nordmark" 1200 To. finnische Kalksteine.

✣

Heute und morgen werden zwei große Tankschiffe mit flüssigem Brennstoff erwartet. Das unter holländischer Flagge fahrende Tankmotorschiff „Rapana" bringt eine Teilpartie für die „Shell-Company" heran. „Rapana" ist etwa 12 200 Ladetons groß. Morgen ist für die „Sojusnest" der englische Tankdampfer „Luxor" fällig, der größere Partien für Memel an Bord hat. Auch dieser Tankdampfer kann fast 10 500 Tonnen Brennstoff befördern.

Von den Eisverhältnissen auf den Binnengewässern

Der leichte Frost, der bis Sonntag anhielt, hat die Binnengewässer mit einer dünnen Eisdecke überzogen. Auch das Kurische Haff, auf dem noch am Sonnabend vormittag an vielen Stellen Grundeistreiben herrschte, ist seit Sonntag mit einer festen Eisdecke überzogen. An den Ufern ist das Eis verschiedentlich so stark, daß Menschen auf dem Eise gehen können. In Nidden waren etwa vierzehn Kähne kurz vor dem Ufer im Eise stecken geblieben. Auch heute noch arbeiten die Fischer an der Befreiung dieser Fahrzeuge, die etwa hundert Meter vom Ufer entfernt liegen. Die übrigen Fischer der Nehrung haben mit ihren Kähnen am Donnerstag bzw. Freitag früh das Ufer noch erreicht. Von der Festlandsseite hat eine Anzahl von Fischern noch Netze im Haff stehen, da es nicht allen Fischern gelang, die Netze bei Eintritt des Frostes zu bergen. Die drei Eisbrecher, die im Winter bei Ruß stationiert werden, haben noch am Donnerstag den dortigen Hafen erreicht. Heute hat der Frost vollständig nachgelassen. Am Vormittag zeigte das Thermometer schon 3 Grad über Null an.

* **Der Heilsarmee Memel** ist die Genehmigung zur Veranstaltung einer Straßensammlung in der Stadt Memel für die Zeit vom 1. Dezember bis 24. Dezember d. Js. erteilt worden. Es darf während dieser Zeit an jedem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag je ein Sammeltopf an der Ecke Börsen—Präsident-Smetona-Allee und am Theaterplatz aufgestellt werden.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 18,30: Nachrichten. 19,30: Opernübertragung aus dem Staatstheater. In den Pausen Vorträge.

Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnstunde. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 9: Englischer Schulfunk. 11,30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14,20: Musikalisches Allerlei. 14,45: Das Unsichtbare wird verfilmt. 15,10: Kinderfunk. 15,35: Kleiderfragen von heute. 15,45: Unterhaltungsmusik. 16,40: Unser Ofen räuchert. 17: Bunte Musik. 18,10: Stunde des Landmädels. 18,40: Motorfliegerschulung in Devau. 19: Wetter. 19,15: Boccherini-Konzert. 20,10: Die Holzblasinstrumente. 21: Liederstunde. 22,20: Politische Zeitungsschau. 22,40: Tanz in der Nacht.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Schulfunk: Wie Stanley Livingstone fand. 11,30: Die Feuerung mit Holz im Haushalt. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Deutsche Dichterinnen der Gegenwart. 15,45: Bücherstunde. 16: Nachmittagskonzert. 17,20: Mädels bauen Segelflugzeug-Modelle. 17,50: Bunte Musik. 19: Egerländer Heimatstunde. 20,10: Kammermusik. 21: Glück ohne Ruh' (Liederspiel). 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 357). 19: Unterhaltungskonzert. 20,10: Konzert. 21: „Die Gänsehaut", Gruselkabarett. 23: Bunte Kleinigkeiten.

Breslau (Welle 316). 19: Sudetendeutsche Lieder zur Laute. 20,10: Konzert. 22,30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Volksmusik. 20,10: 100 Jahre Dampf. 21: Aus zeitgenössischen Opern. 23: Abendkonzert.

Köln (Welle 456). 19: Der Taktstock des alten Strauß (Funkerzählung). 20,10: Lustiger Unterhaltungsabend. 23: Kammermusik.

Leipzig (Welle 382). 19: Egerländer Heimatstunde. 20,10: Bunter Abend. 22,20: Kammermusik.

München (Welle 405). 19,05: Musikalische Landpartie. 20,10: „Don Pasquelle", Komische Oper. 22,30: Bunte Kleinigkeiten zur Nacht.

Saarbrücken (Welle 240). 19,20: Hörspiel. 20,10: Konzert. 22,30: Für Tanz und Unterhaltung. 23: Bunte Kleinigkeiten zur Nacht.

Stuttgart (Welle 523). 20,10: „Elsi, die seltsame Magd", Funkspiel. 21: Glück ohne Ruh' (Liederspiel). 22,30: Konzert. 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 20,10: Operettenabend. 22: Sinfoniekonzert. 0,10: Tanzschallplatten.

Beromünster (Welle 540). 21,10: Mandolinenkonzert.

Stockholm (Welle 426). 20: Konzert. 22: Unterhaltungskonzert.

Warschau (Welle 1345). 20: Orchester- und Violinkonzert. 23,05: Schallplatten.

Dem Gedenken der Gefallenen

Nachdem nun die musikalische Feierstunde in der Johanniskirche am Vorabend des Totensonntags und die Ehrenfeier auf dem Heldenfriedhof am Totensonntag selbst, mit denen wir der im Weltkriege gefallenen Memelländer gedenken, zu einer festen Ueberlieferung geworden sind, wird auch bei den Memelern, welche anfangs die Bedeutung dieser Feiern nicht recht zu empfinden schienen, immer mehr das Gefühl dafür lebendig, daß es eine heilige Pflicht ist, an ihnen teilzunehmen. Von Jahr zu Jahr wird die Zahl der Tausende, welche die Johanniskirche und den Platz vor dem Ehrenmal füllen, immer größer. Schon fast eine halbe Stunde vor Beginn der Feierstunde in der Johanniskirche war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt, und als die Glocken die Feier einläuteten, standen auch in den Gängen viele Hunderte von Menschen. Nicht anders war es auch gestern mittag auf dem Heldenfriedhof. Es wehte ein kalter Wind, und zeitweise herrschte ein richtiges Schneetreiben. Und wenn das Wetter noch ungünstiger gewesen wäre: Die vielen Tausende, die gestern rings um das Ehrenmal für eine Viertelstunde die Ehrenwache hielten, hätten sich auch durch das schlechteste Wetter nicht abschrecken lassen. Denn wer wollte nur aus Bequemlichkeit zu Hause bleiben, wenn es gilt, einmal im Jahr der Männer zu gedenken, die für uns und unsere Heimat ihr Leben gelassen haben?

Die musikalische Feierstunde in der Johanniskirche

Diese musikalische Feierstunde in der Johanniskirche war vielleicht die schönste und erhebendste von allen, die bisher stattgefunden haben. Denn dieses Mal hatte man eine Vortragsfolge zusammengestellt und festgesetzt, mit der man sich nicht so sehr an den musikverständigen, naturgemäß nur geringen Teil der Zuhörer wandte, sondern an die vielen Tausende, die aus sämtlichen Schichten der Bevölkerung stammten und unter denen die meisten sicher das waren, was man gemeinhin mit unmusikalisch bezeichnet. Nicht mühselig einstudierte schwere Chöre und Orchesterstücke wurden geboten, sondern das Programm war fast durchweg volkstümlich gehalten, und so wurde wohl stärker als bei den früheren Feierstunden das erreicht, was das Ziel dieser Feierstunde sein soll: Die Aufwühlung des Gefühls, die innere Bewegung und Teilnahme der vielen Tausende, die da saßen und standen und bereit waren, sich erschüttern zu lassen.



Wieder hatten im Altarraum der Kirche vor dem schwarzbekleideten Altar die Fahnen- und Wimpelträger der Jugendvereine unserer Stadt Aufstellung genommen. Unter Glockengeläut waren sie, während sich die Trauergemeinde erhoben hatte, in die Kirche eingezogen, und von jugendlicher Hand wurden die an dem Seiteneingang der Kirche befindlichen Gedenktafeln unserer Helden aufs Neue mit frischen Kränzen geschmückt.

Dann setzte die Orgel mit einem Präludium von Bach ein. Der Chor stellte mit seinem demütigen und dann mächtig anschwellenden „Heilig" von Schubert die ganze Gemeinde vom ersten Augenblick an vor den Allmächtigen, „der nie begonnen und sein wird immerdar". Dann erklang, vom Collegium musicum gespielt, die Aria nach J. S. Bachs Choralvorspiel „O Mensch, bewein dein Sünden groß". Der musikalische Höhepunkt dieser schönen Feierstunde waren wohl die drei Volkslieder vom Tode, „Der grimmig' Tod", „Der Reiter Tod" und „Kein schön'rer Tod". In den einfachen und doch so schönen Worten dieser Volkslieder und in den getragenen mittelalterlichen Weisen hat vieles von der Tragik und der Schönheit des Soldatentodes unübertrefflichen Ausdruck gefunden. „Der Tod kann auf Rappen und Schimmel reiten, der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten, er trommelt laut, er trommelt fein: Gestorben, gestorben, gestorben muß sein. Land in Not! Im Lande reitet der Tod! Im Lande reitet der Tod!" Es wird nicht viele unter den Tausenden gegeben haben, die sich der

Macht dieser Worte und dieser Töne entgehen konnten. Das Largo von Händel und der tröstende Trauermarsch aus dem Oratorium „Saul" von Händel erfüllten dann das Gotteshaus.

Mit dem Gemeindegesang: „Mein Gott, ich weiß nicht, wann ich sterbe . . ." richteten sich die Gedanken und Sinne aller Teilnehmer auf das eigene Leben, auf das eigene Ende. Die innere Einkehr vertieften die Gedenkworte, welche Generalsuperintendent Obereigner sprach: „Es ist uns Ehrenpflicht, derer zu gedenken, die Fleisch von unserm Fleisch und Blut von unserm Blut sind. Kurz nach dem Weltkrieg wollte man nicht mehr der Gefallenen gedenken: denn Ehre, Recht und Freiheit hatten eine Umwertung erfahren. Jedoch das Volk, das seine Helden vergißt, vergißt sich selbst, gibt sich selbst auf. Es ist des Volkes Pflicht, auf seine Toten zu hören, sich von ihnen sagen zu lassen: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht alles setzet an ihre Ehre, und der ist nicht wert seines Volkes, der nicht bereit ist, für dasselbe sein Leben einzusetzen. Dieses uralte ewige Gesetz des „Stirb und Werde" ist es, was uns glauben läßt, daß auch unsere Helden nicht vergeblich gestorben sind. Der Geist echter Volksgemeinschaft ist erwacht, in der jeder bereit ist, des andern Last zu tragen und allen Behinderungen zum Trotz zu bekennen: Wir sind nicht von denen, die da weichen und verloren werden, sondern die da glauben und errettet werden. Dieser Glaube an die Ewigkeit und den Ewigen gibt uns Kraft, getrost dem Tode ins Auge zu schauen, wenn er uns fordert. Das eiserne Muß hat all die Helden opferbereit gefunden und, will's Gott, auch zum ewigen Leben und zur unvergänglichen Freude geführt. Zu Gott richten wir unsere Blicke und Herzen, um von dort her neue Kräfte und rechten Opfersinn zu empfangen. In diesem Sinne, so schloß der Geistliche, wollen wir mit den Verewigten leise Zwiesprache halten." Die Fahnen senkten sich, und während die Glocken vom Turm weit über das Land klangen, stand die Trauergemeinde einige Minuten lang in tiefer, schweigender Ergriffenheit und dachte der Männer, die für uns ihr Leben gegeben haben. „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir . . .", sang dann die Gemeinde, und die Klänge der Orgel geleiteten sie dann hinaus aus dem Gotteshaus, wo sie eine ergreifende und erhebende Feierstunde erlebt hatten.

Auf dem Heldenfriedhof

Am Totensonntag um 12 Uhr fand dann auf dem Heldenfriedhof die Ehrenfeier statt. Schon in den Vormittagsstunden zogen hunderte von Menschen nach der jedem rechten Memelländer heiligen Stätte, und nach 11 Uhr war aus den Hunderten ein unaufhörlicher Menschenstrom geworden. Die Korporationen, Verbände, Vereine und Innungen versammelten sich mit ihren Fahnen, Bannern und Wimpeln vor Sprech-An, und kurz vor 12 Uhr setzte sich dann von Sprech-An der lange Zug geschlossen nach dem Heldenfriedhof in Bewegung. An der Spitze schritten die Fahnen- und Bannerträger, dann folgten die Kranzträger und schließlich die Mitglieder der Verbände, Vereine und Innungen. Bei dem Einmarsch des Zuges in den Heldenfriedhof erklang Trommelwirbel, die Bannerträger gruppierten sich um das Ehrenmal, und die Fahnen- und Wimpelträger der Jugendverbände nahmen auf den Stufen des Ehrenmals Aufstellung. Darauf sang der Gesamtchor des Arbeiter-Gesangvereins, der Liedertafel und der Liederfreunde den Chor „Den Helden". Während des Gesanges wurde die Flamme in der Schale des Ehrenmales angezündet, rotleuchtend schlug sie empor, die Fahnen senkten sich, und die nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge verharrte eine Weile entblößten Hauptes in tiefem Schweigen. Der Chor sang das „Grablied" der Gefallenen", und dann legten die Vertreter von Behörden, Verbänden und Vereinen, die Vertreter anderer offizieller Stellen am Ehrenmal Kränze nieder. Mit dem Lied vom guten Kameraden, das von allen Anwesenden entblößten Hauptes gesungen wurde, fand die schlichte, aber würdige und eindringliche Feier ihren Abschluß.

Am Nachmittag war das Ehrenmal das Ziel vieler Besucher.

„Hilde und 4 PS."

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Heute, Montag, den 25. November, wird das Zugstück „Frischer Wind aus Kanada" zum letzten Male im Abonnement weiß gegeben. Am Dienstag, dem 26. November, gelangt das auf fast allen Bühnen in Deutschland gegebene Lustspiel „Hilde und 4 PS" von Kurt Sellnick im Volksabonnement braun zur Erstaufführung.

* **Goldschmiedemeister Henry Beyer Ehrenmitglied der Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung.** Am 1. Juli gab Goldschmiedemeister Henry Beyer, der viele Jahre ein Uhren- und Goldwarengeschäft an der Börsenbrücke besaß, seinen Beruf auf, um sich zur Ruhe zu setzen. Herr Beyer ist seit Oktober 1896, also fast vierzig Jahre, als Goldschmiedemeister in Memel tätig gewesen. Er ist auch Mitbegründer der Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung, die am 1. Januar 1904 in Memel errichtet wurde. Aus Anlaß seiner Verdienste um die Innung und um das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk im besonderen, beschloß die Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung, Herrn Beyer zum Ehrenmitgiled zu ernennen. Dieser Tage wurde Herrn Beyer die Ehrenmitgliedsurkunde vom Vorstand der Innung mit dem Wunsche, daß er noch lange Jahre mit Rat und Tat die Innung unterstützen möchte, überreicht. Von 1913 bis April 1931 hat er auch die Innungskasse verwaltet. Am 15. Januar 1925 erhielt Herr Beyer die Ehrenurkunde der Handwerkskammer aus Anlaß seines 25jährigen Meisterjubiläums, und am 2. Februar 1929 wurde ihm ein Ehrendiplom der Innung für 25jährige Mitgliedschaft überreicht.

* **Dreißig Jahre als Handwerker bei der Zellulosefabrik.** Am heutigen Montag kann Sattlermeister Wilhelm Buskies auf eine dreißigjährige Tätigkeit als Handwerker bei der Zellulosefabrik zurückblicken. Buskies ist am 19. November 1862 in Memel geboren. Im Jahre 1878 trat er bei der damaligen Firma Schaack in Memel in die Lehre, um das Sattlerhandwerk zu erlernen. Nach beendeter Lehrzeit war Buskies als Geselle in Tilsit und in der Umgegend von Tilsit tätig. 1887 machte er die Meisterprüfung. Er kaufte sich dann ein kleines Landgrundstück, auf dem er auch das Sattlerhandwerk mehrere Jahre ausübte. Am 25. November 1915 trat Buskies als erster Sattlermeister in die hiesige Zellulosefabrik ein, in der er bis zum heutigen Tage tätig ist. Trotz seiner 73 Jahre ist Buskies verhältnismäßig rüstig. Wir wünschen dem Jubilar, daß es ihm vergönnt sein möge, bei bester Gesundheit noch viele Jahre an seiner ihm liebgewordenen Arbeitsstätte tätig zu sein.

Heydekrug, 25 November

Der Totensonntag in Heydekrug

Der Totensonntag wurde in Heydekrug in würdigem Gedenken der zur ewigen Ruhe Eingegangenen begangen. Am Vorabend des Totenfestes fand in der Evangelischen Kirche eine musikalische Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges statt, zu welcher sich der größte Teil der Gemeinde versammelt hatte. Aus zwei Orgelwerken von Bach strömte Andacht und Trost in die Herzen der Zuhörer und die Stimmen des Kirchenchores erfüllten den Raum mit klingendem Wohllaut. Der Kirchenchor sang u. a. das Grablied von K. M. von Weber, „Ave verum" von Mozart und „Sanktus" von Schubert, und die stumm lauschende Gemeinde erlebte eine erhebende Stunde der Erbauung. Zwei Werke von Haydn wurden von einem Streichquartett zu Gehör gebracht. Die Leitung der musikalischen Feierstunde lag in den Händen des Organisten Helmut Peik. Am Sonntag vormittag, nach dem Gottesdienst, wurde auf dem Heldenfriedhof eine Gedenkstunde abgehalten. Die Vereine und Verbände mit ihren Bannern sowie eine große Menschenmenge nahmen um die siebzehn Hügel der Gefallenen, über deren Ruhestätte der frühe Winter eine dicke weiße Totendecke gebreitet hatte, Aufstellung und verharrten eine Weile in stummem Gebet. Superintendent Jopp gedachte der hier Schlummernden in warmen Worten. Er bat, sie, die ihr Leben für andere hingegeben haben, nicht zu vergessen, ihnen aber auch nachzueifern, indem man denen, die durch den Winter in Not und Sorge geraten, durch weniger kostbare Güter als das Leben Hilfe zuteil werden ließe. Nachdem auch hier der Kirchen- sowie der Posaunenchor durch feierliche Weisen die Weihestunde verschönt hatten, wurde mit dem gemeinsamen Lied „Ich hatt' einen Kameraden" die Feier beschlossen.

Memelgau

Kreis Pogegen

Vom Auto überfahren

p. **Coadjuthen,** 24. November. Von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt wurde in den Vormittagsstunden des Sonnabend der Altsitzer Plota aus Kekersen. P. befand sich auf dem Wege nach Coadjuthen, als aus entgegengesetzter Richtung ein Personenauto gefahren kam. Allem Anschein nach wollte Plota nach der andern Straßenseite gehen, geriet aber nicht; er wurde von dem in schneller Fahrt befindlichen Auto umgeworfen und überfahren. Der Verunglückte, der einen Bein- und Armbruch erlitten hatte und auch am Kopf schwer verletzt worden war, wurde mit demselben Auto, das einem in Neustadt wohnenden Autovermieter gehört, zunächst zum Arzt nach Coadjuthen und dann nach dem Krankenhaus in Heydekrug gebracht. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, dürften die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittelungen ergeben.

*

st. **Jeckstern,** 25. November. [Leichtsinniger Radfahrer verursacht Verkehrsunfall.] Der Besitzer M. aus Tutteln fuhr mit seinem Rad auf der Chaussee nach Pogegen. Hinter ihm kam das Auto der Mühlenwerke Wilkieten, das ein Signal abgab. M. bog mit seinem Rad nach rechts aus. Als sich das Auto ihm aber auf wenige Meter genähert hatte, schwenkte M. plötzlich auf die linke Seite hinüber. Der Kraftwagenführer bremste das Fahrzeug scharf, um ein Ueberfahren zu verhindern. Dabei schleuderte der Wagen auf der glatten Landstraße so stark, daß der Vorderteil gegen einen Kilometerstein stieß. Dadurch erhielt er wieder eine andere Richtung und schlug gegen einen Baum. Dabei wurden der Kühler, die Motorhaube, die Spurstange und die Vorderachse stark beschädigt. Durch den Stoß brach die Ladung — 60 Zentner Mehl — das Führerhaus ein, ohne aber die Insassen zu verletzen.

pe. **Baltupönen,** 25. November. [Drei Radioapparate beschlagnahmt.] Als der Polizeibeamte C. aus Baltupönen dieser Tage in den Abendstunden am Memelufer seinen Patrouillengang machte, wurde er auf ein vom Fluß herkommendes Geräusch aufmerksam. Bald landete auch ein Kahn, dem eine männliche Person entstieg. Auf Anruf des Polizeibeamten blieb der Mann stehen, da er ein Entweichen als nutzlos ansah. Der Kahn barg drei neue Radioapparate, die der Beschlagnahme verfielen. Nach Feststellung der Personalien wurde der Mann entlassen.

kp. **Willkischken,** 25. November. [Vieh- und Pferdemarkt — Krammarkt.] Am Freitag fand ein Vieh-, Pferde- und Krammarkt statt. Der Besuch war sehr schwach. Auch der Auftrieb an Vieh war gering. Infolge des geringen Besuches machten auch die Leute, die mit Waren zum Krammarkt gekommen waren, nur wenig Geschäfte.

Kaunas, 25. November

h. Nach einjähriger Unterbrechung ist nunmehr wieder eine Plenarsitzung der Handelskammer auf den 9. Dezember einberufen worden.

Marktbericht

-at- **Pogegen,** den 23. November 1935

Butter	Pfd.	0,90—1,20	Birnen	Liter	0,80—1,00
Eier	Stück	0,12—0,12	Weißkohl	Kopf	0,20
Sahne	Liter	0,90—1,00	Karotten	Bund	0,10
Roggen	Ztr.	6,50—7,00	Zwiebeln	Liter	0,50—1,00
Hafer	Ztr.	6,00—6,50	Schweinefleisch		
Gerste	Ztr.	6,50—7,00		Pfund	0,40—0,80
Kartoffeln	Ztr.	1,80—2,00	Rindfleisch	Pfd.	0,25—0,35
Gänse, leb.	Stück	2,80—3,00	Hammelfleisch	Pfd.	0,40-0,45
Gänse, geschl.	Pfd.	0,50-0,60	Barse	Pfd.	0,25—0,30
Enten, leb.	Stck.	1,80—2,00	Kl. Stinte	Pfd.	0,10—0,15
Enten, geschl.	Pfd.	0,50-0,60	Quappen	Pfd.	0,50
Hähne	Pfd.	0,25—0,30	Sprotten	Pfd.	0,50
Hühner	Pfd.	0,4 —0,50	Weißfische	Pfd.	0,10
Keuchel	Stück	1,50	Holz	Meter	8,00—9,00
Tauben	Stück	0,80	Ferkel	Paar	18,00—25,00
Aepfel	Liter	0,30—0,50	Läuferschweine	Stck.	15—20

Heydekrug

Arbeiter-Gesangverein

Das Lied von der Glocke

Sonntag, den 1. Dezember, Herderschule 5 Uhr

Vorverkauf bei Gutkreet

Heydekrug
Tüchtiges (6524
Büfettfräulein
sucht von sofort
R. Wilbath
Heydekrug, Tel. 243.
Daselbst kann sich ein **Kinderfräulein** melden.

Fräulein
mit höh. Schulbild. sucht von sofort oder später **Stellung als Stenotypistin.** Angebote unt. **9510** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug.

Tüchtigen (6534
Fleischerlehrling
und ein sauberes
Mädchen
sucht von sofort
B. Schwede
Pakamonen
Post Neu-Stubbern.

Wir sind unter
Panemunė (Uebermemel) Nr. 30
an das Telefonnetz angeschlossen
Tautinis Lietuvių Bankas
Aktien-Gesellschaft
Wechselkasse Uebermemel

Pangirren
Wegen Erkrankung meines jetzigen, suche von sofort einen nüchternen gewissenhaften
Freischweizer
Lorenz, Pangirren bei Wilkieten.

Szardehlen
Kinderliebes, ehrlich.
Mädchen
von sofort gesucht.
Hartmann
Försterei Szardehlen
Post Wischwill.

Rucken
Verpachte v. 1. 1. 36 meinen
großen Laden
mit Wohnung, in dem seit 30 Jahren ein Manufakturwaren-Geschäft mit Erfolg betrieben wird. Das Geschäft liegt im Kirchdorf **Rucken,** allerbeste Lage.
Franz Gottschalk
Fleischermeister
Rucken.

Prökuls
Kaufe
Tischlereimaschinen
besonders
1 Hobelmaschine und Furnierböcke
Wilh. Behrendt
Tischlermeister
Prökuls, im Neubau des Herrn Kruwinnus
Daselbst kann sich ein **Lehrling** melden.

Makulaturpapier
liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Trakeningken
Dreizimmer-Wohnung
mit Küche u. Nebengelaß an Chaussee u. Bahn geleg., pass. für Handwerker u. w. v. sofort zu vermieten.
Fritz Schäfer
Trakeningken
Post Lompönen

Suche Stelle
als Wirtin oder Haustochter v. sof. oder spät. Angeb. u. **9509** a. d. Geschäftsst. d. Bl. in Heydekrug erbeten. (6537

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein

Fünfunddreißigste Fortsetzung — Nachdruck verboten

Wieder durchzuckte es Egon wie ein elektrischer Schlag. Er hatte ja in dieser furchtbaren Nacht, in der Veras neue Schuld ihm vor Augen stand, jene alten Akten noch einmal gelesen. Vor acht Jahren war Vera Engers in Koblenz verurteilt worden!

Wieder stand er vor tausend Rätseln. Er hörte in seinem Inneren die Worte Veras die sie ihm damals zugerufen hatte, als er von ihrer Vorstrafe erfuhr, daß sie damals die Tat zwar eingestanden habe, aber dennoch nicht schuldig gewesen sei. Er hatte ihre Worte einfach als nichtig, als Ausrede verworfen und jetzt —?

Nein, das war ja vollendeter Wahnsinn — für diese Frau konnte doch Vera sich nicht geopfert haben? Oder lagen hier noch andere, tiefere Gründe vor?

Er nahm die Hand der Frau und fragte sehr ernst:

„Wissen Sie etwas von der Verurteilung der Vera Engers?"

Sie antwortete nicht, aber sie sah ihn entsetzt an.

„Wissen Sie, daß dieselbe Vera Engers die Dame ist, die an dem Tage, als Sie den Ring stahlen, mit Ihnen noch in der Garderobe war?"

„Also doch — ich — sie ist so verändert!"

„Also, Sie wissen auch davon! Frau Feilner, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß jene Dinge verjährt sind und nicht mehr verfolgt werden können. Können Sie mir etwas darüber sagen?"

„Ich habe damals das Armband nicht gestohlen, das kann ich beschwören."

„Jetzt keine Ausrede! Ich sehe Ihnen an, daß Sie mehr von der ganzen Sache wissen! Meine **Entschließung bezüglich Ihres heutigen Geständnisses** wird davon abhängen, ob Sie jetzt die Wahrheit sagen."

„Ich glaube — Vera Engers ist damals unschuldig bestraft worden."

Ein eisiger Strom überrann Egon Dietrichs Rücken.

„Dann haben Sie den Diebstahl begangen?"

„Nein."

„Aber — wer dann?"

„Ich weiß es nicht, aber — ich glaube — ihre Mutter!"

„Was wissen Sie davon? Jetzt heraus mit der Sprache."

Die Frau zögerte, dann zuckte sie mutlos die Achseln.

„Ich bin ja doch in Ihrer Hand, und — ob Sie es mir glauben oder nicht — es hat auf meinem Herzen gebrannt, daß ich damals nicht sprach."

„Erzählen Sie ruhig, es ist ja das alles verjährt."

„Es war an dem Tage nach dem Fest im Fürstenhof. Ich war damals schon Witwe und in dem Hotel als Reinmachefrau beschäftigt."

Sie sprach langsam und stockend, und Egon unterbrach sie, zitternd vor Erwartung.

„Da haben Sie das Armband genommen?"

„Nein, während des Festes war ich nicht im Hotel."

„Sondern?"

Wieder zögerte die Frau mit ihrer Antwort.

„Ich wollte am nächsten Morgen dorthin. Es war ziemlich früh. Ich kam durch die Friedrichstraße, da sah ich die Frau Superintendent Engers zaghaft vor der Pfandleihe von Düsterberg stehen. Ich kannte sie, aber sie kannte mich nicht. Die Frau machte einen vollkommen zerstörten, irren Eindruck und wollte wohl in die Pfandleihe. Ich dachte an nichts Böses, aber daran daß ich vielleicht der Frau helfen und ein paar Groschen verdienen konnte. Ich trat an sie heran und fragte sie, ob ich ihr helfen könne. Sie sah mich mit ganz verschleierten Augen an und streckte mir ein Päckchen entgegen. Da fragte ich sie:

„Soll ich das für Sie versetzen?"

Der Ausdruck ihrer Augen war furchtbar, aber sie nickte.

Wir waren in den Hausflur getreten — ich wickelte das Päckchen auf. Es enthielt das Armband, von dem ich noch nicht wußte, daß es gestohlen worden war, und einen Paß. Ich ging hinauf. Es war dämmerig im Laden. Ich war damals selbst erst zweiundzwanzig Jahre alt und hatte ein helles Kleid an. Der Mann hielt mich wohl für Vera Engers, auf die der Paß lautete. Ich war ja noch nicht so vergrämt und sah ganz gut aus.

Als ich wieder draußen stand, hatte ich drei Tausendmarkscheine in der Hand. Da kam es über mich — ganz plötzlich nämlich der Gedanke, die Lage auszunutzen. Die Frau war ja vollkommen verstört. Ich gab ihr nur zwei von den Scheinen und behielt den dritten für mich. Sie sah die Scheine gar nicht an, steckte sie zusammengehüllt in die Tasche und ging wie eine Schlafwandlerin fort.

Ich eilte heim, nahm meinen Säugling, rannte zur Bahn und fuhr fort, ohne zu überlegen. So kam ich nach Erfurt.

Dann las ich in der Zeitung durch Zufall, daß Vera Engers wegen Diebstahls verurteilt wurde, daß sie ihn eingestanden hatte. Wahrscheinlich hatte sie das getan, um ihre Mutter zu schützen."

Frau Feilner war ganz zusammengebrochen und fuhr schluchzend fort:

„Das Geld hat mir keinen Segen gebracht. Es wurde verbraucht. Ich habe jahrelang im Elend gelebt. Mein Kind ist längst tot. Aber — ich habe nie wieder etwas gestohlen. Nur damals die Wurst, als ich fast verhungert war, und jetzt — jetzt, als ich den Ring sah, kam es wieder über mich. Machen Sie mit mir, was Sie wollen!"

Was wußte diese verhärmte Frau, die mit ihren dreißig Jahren verwelkt und verblüht war, von dem, was in der Seele des Staatsanwalts vorging!

Er saß ganz stumm auf seinem Stuhl. Wieder war alles wach in ihm. Veras Worte — der letzte Besuch seiner Schwiegermutter in Bonn.

Als sei er in dieser Minute hellsehend geworden, durchschaute er alles.

Die Mutter hatte an Kleptomanie gelitten! Nicht die Tochter! Die Mutter! Unter der Herrschaft des Unterbewußtseins hatte die unglückliche Frau das Armband genommen. Wieder in diesen Zustand versetzt, hatte sie es von sich tun wollen. So war sie, ohne ihrer Sinne klar zu sein, zu dem Pfandverleiher gegangen und dann zusammengebrochen. Jetzt wußte er, was der Vater gemeint hatte, als er bei der Traurede von seiner „herrlichen Tochter" gesprochen hatte.

Und die Mutter hatte nichts von alledem geahnt — durch jenes Gerichtsschreiben erfuhr sie zum ersten Male etwas davon. Er hatte ihr mit seinen harten Worten dann die nackte Wahrheit in das Gesicht geschleudert. Sie erfaßte, was geschehen war, wollte von ihrer unseligen Krankheit reden, und darüber brach ihr Herz.

Er aber? Er hatte nicht gehandelt wie Vera! Selbst als zum zweiten Male ihr Leben in Scherben ging, hatte sie ihre Mutter mit ihrer eigenen Ehre, mit ihrem Leben gedeckt, hatte an das große Wunder seiner Liebe geglaubt, und dieses Wunder hatte versagt.

Egon fuhr aus seinen Grübeleien auf. Er hatte die Frau, die da vor ihm im Sessel hockte und weinte, vollkommen vergessen. Jetzt fragte er ernst aber milde:

„Das ist die volle Wahrheit?"

„Ja!"

Er nahm sich zusammen.

„Sind Sie bereit, das, was sie sagten, als Protokoll zu unterschreiben?"

„Ich habe es eingestanden, jetzt ist ja alles gleich."

(Fortsetzung folgt)

Von Massaua nach Asmara

Ein Tagesausflug mit der erythräischen Gebirgsbahn

Es war noch vor den kriegerischen Ereignissen in Ostafrika. Wir klopften mit unserem Dampfer der Reihe nach die Häfen der Ostküste ab und fuhren Erdnüsse, Häute, Kaffee und Gewürze nach Europa. So ging es regelmäßig hin und her. Einmal war es weniger heiß, einmal mehr, am ärgsten aber war es im Roten Meer.

So liegen wir wieder einmal in Massaua. Schon um acht Uhr morgens ist die Hitze unerträglich. Der Steward verteilt mit Mentholspiritus getränkte Tücher, die wir uns unter dem Tropenhelm um den Kopf binden. Die Sonne brennt auf die Salzberge, die dicht am Hafen am Rande der Salinen aufgetürmt sind. Der große Sandplatz zwischen Hafen und Gouverneurspalast ist leer. Niemand riskiert es, durch die Sonne zu gehen. Einige kümmerliche Palmen sind verstaubt. Die meisten unserer Passagiere ziehen es vor, an Bord zu bleiben. Um unseren Dampfer tummeln sich schlanke Somali-Knaben und tauchen nach den Geldstücken, die man ihnen in das Wasser wirft. Ueberall schwimmen Haifische, dicht an der Bordwand unseres Schiffes! Die Neger kümmern sich nicht um die dreieckigen Flossen. Bis wir von irgendwoher einen Schrei hören, Blut und Schaum bezeichnet die Stelle, wo ein unglücklicher Somali verschwunden ist...

Ein erregendes Spiel

Schon schreien wieder andere Jungen: „Un Sou à la mer...“ Wir wenden uns angewidert ab. Nur das „schwache Geschlecht“ ist anscheinend stärker... Die eleganten Damen der ersten Klasse werfen mit Vorliebe ihre Kupferstücke ins Wasser, wenn eine der riesigen Bestien ganz in der Nähe ist. Ein erregendes Spiel. Zu Hause zeigen sie einen Kutscher an, der sein Pferd schlägt. So verschieben sich die Begriffe!

Auf unserem Dampfer arbeiten Araber, Inder und Somalis, bedienen die Ladewinden, tragen die schweren Erdnußsäcke über die Laufplanken, alles ohne Kopfbedeckung. Wir würden nach fünf Minuten an Hitzschlag sterben! Vor dem Schiff liegen einige Kamele. Ihre Mäuler scheinen gebaut zu sein, um die Mahlzeit auf einem laufenden Band wiederzukäuen. Immer neue Nahrung schiebt sich aus dem Innern hervor!

Der Kameltreiber daneben verrichtet eben sein Gebet, den Kopf gegen Mekka. Das ist hier nach Nordost. Der kleine Gebetsteppich, den er auf den glühenden Sand gebreitet hat, ist natürlich aus Chemnitz. Auch die kleinen Läufer mit dem Bild einer wandernden Karawane stammen aus dieser Stadt. Ein deutsches Hochzeitsreisepaar sorgt dafür, daß die orientalischen Kunstwerke wieder in ihre deutsche Heimat zurückgelangen.

Münchener Bier mit — Eis

Unsere dünnen Leinenanzüge kleben am nassen Körper. Wir wagen es, die wenigen Schritte bis zur Bar zu Fuß zurückzulegen. Auf halbem Weg geben einige diesen tollkühnen Versuch auf! Von der Decke des Lokals hängen feuchte Fächer herab, die Pankas, die von Knaben an Schnüren hin und her bewegt werden. Sie scheuchen nur die vielen Fliegen auf, ohne Kühlung zu spenden. Die heiße Luft wird gerührt, das ist alles. Hier werden die Geschäfte abgeschlossen. Unser Kapitän sitzt hier mit den Agenten und den Verkäufern der Ladung. Man trinkt schon am frühen Morgen Münchener Bier, versteht sich, mit Eisstücken im Glas. Sonst würde es am Wege zum Munde schon warm. In der Ecke der Bar steht eine überlebensgroße Figur, ein Neger, der einen Krug trägt. Auf der Seite dieser Figur ist eine kleine Tafel eingraviert: Made in Germany.

Die Figur ist ja nicht gerade sehr schön; wir wollen aber dankbar anerkennen, daß Massaua der erste Hafen der Welt war, der nach dem Weltkrieg für deutsche Schiffe geöffnet wurde.

Da wir zwei Tage in Massaua liegen müssen, nehmen wir ein Zimmer im Albergo Governo. Die Zimmer sind große Säle mit Kunststeinboden. Es ist eigentlich überflüssig, sich ein Zimmer zu nehmen. Bei Tag sitzt man in bequemen Rohrstühlen im Korridor, und nachts läßt man sich sein Eisenbett ebenfalls in den Korridor schieben. Es ist dort kühler, d. h. die Qualen der schwülen Nacht sind geringer. Auch die Damen schlafen draußen.

„Mehr als drei Hitzschläge...

Sie haben es überhaupt gut! Sie spazieren den ganzen Tag in hauchdünnen, aber schon wirklich durchsichtigen Seidenpyjamas herum. Die Räume des Hotels sehen mehr nach dem Trockenraum eines Dampfbades aus, zumindest was die Kostümierung der Europäer betrifft. Es ist schon sehr viel, wenn einer Hose und Netzhemd anhat. In einer Ecke der Hall tagt anscheinend eine Aufsichtsratssitzung. Farmer und Kaufleute aus dem Innern sitzen an einem Tisch, Italiener, Engländer, auch einige Deutsche. Zwischen Bier- und Whiskygläsern liegen Akten, Konnossemente, Frachtbriefe, dicke Mappen. Die meisten Herren haben nicht viel mehr als Schwimmhosen an. In Indien wäre dieser Aufzug unmöglich. In Indien ist es auch kühl gegen Massaua.

„Mehr als drei Hitzschläge kann ich nicht mehr durchhalten““, sagt ein italienischer Kaufmann zu einer Dame. „Der Arzt meint, dann ist es aus mit mehr. Zweimal stehe ich es noch durch, dann gehe ich zurück ins kühle Tripolis.“

In Massaua hat Fiat die Kamele längst besiegt, aus den Harems wurden Wechselstuben, Bars und Tankstellen. Ueber einigen Zelten funkeln Antennendrähte in der Sonne, und aus dem Zelt brüllt ein Lautsprecher die neuesten Schlager.

Auf den Kanalgittern, die eine fürsorgliche italienische Kolonialverwaltung angelegt hat, liegen einige müde Neger. Unter dem Gitter ist es nämlich kühl...! Auf dem Rücken eines Kamels liegen Autoreifen, es riecht nach Benzol und Wüste.

Im Hotelgarten röstet sich in der sechziggrädigen Sonnenglut ein kleiner Gartenzwerg. Sein Gußeisen widersteht jeder Temperatur, und sein Gesicht lächelt ebenso freundlich wie das seines Gußkollegen, der im Garten des kleinen Schwarzwalddorfes steht. Er hat nicht einmal Heimweh.

„Kommen Sie doch mit uns nach Asmara, wenn Ihr Dampfer bis morgen abends hier liegt“ meinen einige Herren der Kolonie. „In Asmara kann man wenigstens atmen.“

Wir sagen freudig zu. Der Schiffsarzt und unser dritter Offizier hatten sich angeschlossen. Auch zwei junge, lebenslustige Damen aus Massaua, die tanzen wollten. In Asmara kann man natürlich tanzen! Daß man es in Massaua nicht kann, auch nachts nicht, glauben wir ihnen ohne weiteres.

Eisbeutel gegen die Hitze

Um ein Haar wären wir, trotz der hübschen Reisegenossinnen, im letzten Augenblick ausgesprungen, als wir in das Abteil des Eisenbahnwaggons der erythräischen Gebirasbahn traten! Ein Brutkasten muß die reinste Eishöhle dagegen sein! Wir sehen aus, als ob man uns aus einem Tümpel gezogen hätte. Wir sind komische Figuren. Dabei müssen wir uns mit Decken und dicken Mänteln abschleppen. Oben soll es verdammt kalt sein, sagen die Herren.

Ein Herr hat einen Eisbeutel mitgebracht. Wir reiben uns die Stirne und den Nacken ein. Die Damen duften nach frischem Kölnischwasser. Das Eis aus dem Eisbeutel ist in wenigen Minuten eine lauwarme Brühe geworden. Die Lokomotive heizt mit Holz, der Gegenwind wirbelt weiße Flocken ins Abteil, die wie Schnee in der heißen Luft tanzen und alles bedecken. Die Bahn schraubt sich langsam höher. Die Bergwände werden steiler.

Die Trasse führt über schwindlige Brücken, oft nur knapp über die Felsen eingesprengt, man hat das Gefühl, die Waggons müßten herabstürzen. In einer Station auf 2000 Meter Höhe gehen wir zum erstenmal vor dem Zuge auf und ab. Die Luft beginnt frisch zu werden.

Tropische Sonnenglut — eisige Kälte

Während der Weiterfahrt gehen wir durch die Waggons der 3. Klasse. Die Bänke sind an den Wänden. Im Kreis sitzen Araber und Neger, rauchen ihre Pfeifen, in denen wohl auch etwas Haschisch sein mochte. Jeder von seiner eigenen, magisch erscheinenden Nebelwolke umhüllt. In der Mitte des Kreises von Negern bewegt sich eine Tänzerin, sie windet sich zu dem Rhythmus einer Trommel, die von einer alten Negerin gerührt wird. Immer schneller, immer rascher, immer feuriger, bis sie erschöpft zusammenbricht. Dann macht sich die alte Negerin auf und sammelt unter den Negern und Arabern ab.

Weiter keucht der Zug in das Gebirge hinauf. Wir zittern und frösteln, nehmen Decken und Mäntel um. Ein Herr sucht unter dem Sitz nach der Heizungsröhre. Sie ist kalt, der Zug ist nicht geheizt. Es kann nicht viel mehr als acht Grad haben. Das sinkende Licht des Abends durchflutet zitternd die Ketten der Gebirge, zaubert seltsame Farbentöne hervor, läßt den Zug der Gebirasbahn aufleuchten, der klein und nichtig in diesem Zauberschein durch die überirdischen Schluchten rollt. Manchmal quert die Bahnlinie einen Karawanenweg; was aber abseits hinter den Felsenkämmen liegt, ist unbetretenes Gebiet. In der Ferne sehen wir, flüchtig wie ein Schein, einzeln und in Rudeln Antilopen und Gazellen. Sie fliegen davon in einem eigenartigen Galopp. Sterne flimmern am Himmel, der aufgehende Mond verbreitet mildes Licht. Es wird bitter kalt. Ueber den Bergen flimmern und funkeln die Sterne, schweben fast greifbar nahe.

In der Station liegen Kamele dicht am Geleise. Sie regen sich nur ein wenig, als sie den Zug neben sich spüren. Fast im Schlafe schlürfen sie ihr Vorratswasser auf, mit einem eigentümlich aurgelnden Laut. Im Takte bewegen sich die mächtigen Kiefer.

Endlich sind wir in Asmara, nach sechsstündiger Fahrt, 2450 Meter hoch. Vor dem Bahnhof stehen Autos. Man merkt, wir sind in der Hauptstadt von Italienisch-Erythräa. Alle italienischen Kolonien haben das gleiche Aussehen, ob es in Rhodos ist, in Tripolis oder in Erythräa. Ueberall derselbe Marktplatz mit modernisierten maurischen Bögen, derselbe Club Italiano, dieselben Hotels. In der Hall des Hotels spielt eine Musikkapelle. Die Herren sitzen im Smoking, nicht im weißen Dinnerjackett, sondern im dunklen Smoking. Wir schlagen den Whisky aus, bestellen heißen Grog. Es sind ja nur fünf Grad. Nach der Gluthitze von Massaua zittern wir wie neugeborene Hunde. Und dann tanzen wir. Unsere schönen Begleiterinnen aus Massaua hüllen sich nach dem Tanz in Hermelin-Capes. Es gibt nicht viele Hotels in Afrika, in denen man tanzen und Pelze anziehen kann!

Kamele auf den Schienen

Aber auch die schönste Nacht hat ihr Ende. Am andern Morgen fahren wir wieder hinab in die Fieberhitze Massauas. Es ist noch früh. Im Osten hebt sich ein feiner, rötlicher Schimmer, wird breiter, die Farben trennen sich deutlicher. Das Rot wird zum Orange, der Himmel gewinnt eine tiefblaue Farbe. Plötzlich taucht der Zug mit der Lokomotive voran in den ersten Sonnenstrahl, durchbricht ihn, die Waggons folgen. Licht und Wärme werden wieder zum unerbittlichen Sieger. Fast ohne Uebergang. Decken und Mäntel werden zusammengerollt. Einmal gibt es ein Pfeifen, Rütteln und Krachen. Die Bremsen kreischen auf, Koffer fallen aus den Gepäcknetzen. Was ist geschehen? Unsere Damen bekommen es mit der Angst.

Nichts, nichts, nur einige junge Kamele auf den Schienen, der Lokomotivführer mußte plötzlich abbremsen!

Dann sind wir wieder in Massaua. Für die wenigen Schritte zum Hafen nehmen wir einen Wagen. Der Anzug klebt am Körper, die Sonne sticht durch den Tropenhelm. Mentholspiritus wird hervorgeholt, Tücher werden getränkt und um den Kopf gebunden.

Ueber unserem Dampfer wandern die Erdnußsäcke durch die Luft, verschwinden in seinem gefräßigen Bauch.

So geht es bis abends, bis die Sonne hinter den abessinischen Bergen versunken ist. Fischerboote und arabische Segler ziehen ins Rote Meer hinaus, das gar nicht so rot ist, sondern bleifarben und ölig. Bevor die Boote die Segel hissen, beten ihre Mannschaften zu Mohammed, das Antlitz nach Arabien gerichtet. Nach dem Arabien, das nicht nur das Zentrum ihrer Religion ist, sondern auch ihrer politischen Sehnsucht.

Abends zeigt Massaua sein wirkliches Antlitz. Indische Kaufleute spazieren mit ihren Frauen am Kai, in bunte Seide gekleidet, während ihre Chauffeure vor dem Hotel mit dem Wagen warten. Dazwischen Europäer in weißen Tropenanzügen, italienische Kamelreiteroffiziere in ihren malerischen Burnussen, arabische Frauen, tief verschleiert, und halbnackte Somalimädchen, Gaukler, Musikanten, Tänzerinnen; all das schiebt sich am Kai in buntem Durcheinander hin und her. Mitten in dem Gewirr Krieger aus Kaffa, die Dolche im üppigen Kopfhaar verborgen, und Lanzenreiter der italienischen Kolonialkavallerie.

Perlen des Roten Meeres

Nun ist der letzte Erdnußsack an Bord, der letzte Ballen Häute. Auch unser Zahlmeister hat in seinem stählernen Schiffstresor eine Reihe kleiner weißer Säcke aufgestapelt. In ihnen ist alles bewahrt, wofür die Kolonisten sich plagen und schufften, wofür sie Mentholspiritus auf ihre ausgedörrten Köpfe träufeln und schlaflose, fiebernde Nächte dulden: Perlen...

Die Perlen des Roten Meeres! Die Kolonisten Massauas kaufen sich für ihre Ersparnisse Perlen. Sie bekommen sie an Ort und Stelle so billig in die Hand, daß ihr Ankauf trotz der immer wieder eintretenden Preisstürze sicheren Gewinn gewährt, zumindest aber sichere Kapitalsanlage. Und jedes Schiff führt eine solche Ladung in seinem Tresor.

Während wir Massaua verlassen, erlöschen die Lichter an Deck. Hinter uns versinkt die afrikanische Küste.

Flucht aus Hollywood?

Die Filmgesellschaften wollen nach Florida übersiedeln

Newyork, im November.

Nicht etwa von der Unzufriedenheit eines Schauspielers soll hier berichtet werden, der hollywoodmüde geworden ist und sich nach einem anderen Wirkungskreis sehnt. Davon ist jetzt nicht mehr die Rede, denn es handelt sich um eine viel größere Entscheidung: die gesamte Filmindustrie, die in Hollywood ihren Standort hat, beabsichtigt die Flucht zu ergreifen. Der Staat Kalifornien war nämlich so unliebenswürdig, die Aufwendungen für seine Alterspensionen als Steuerlast auf die breiten Schultern der Filmindustrie zu laden und einen beträchtlichen Anteil an ihrem Verdienst für seine Kassen zu fordern. Damit sind die Produzenten so wenig einverstanden wie ihre Stars, und beide erklärten, daß sie den ungastlichen Staat Kalifornien verlassen und sich nach Florida wenden werden, wo man sie mit offenen Armen empfängt.

Man muß die Stadtgeschichte von Hollywood betrachten, um zu übersehen, welche Bedeutung einer solchen Drohung zukommt. Hollywood, das sich auch noch heute bescheiden eine Vorstadt von Los Angeles nennt, verdankt sein rasches Aufblühen in wenigen Jahrzehnten allein der Filmindustrie, die sich dort ansiedelte. Es wird erzählt, daß ein amerikanisches Ehepaar in einem Eisenbahnzug einmal mit einer Schottländerin zusammentraf und dabei im Gespräch von ihr hörte, sie habe in Schottland ein kleines Haus, das „Hollywood“, „Stechpalmenwald“, genannt werde. Dieser Name gefiel den Amerikanern so gut, daß sie nach ihrer Rückkehr vor ihr kleines Haus in der Gartenstadt vor Los Angeles einige Stechpalmen pflanzten und ihr Anwesen ebenfalls Hollywood nannten. Der Name wurde bald auf die Vorstadt bezogen, und als die Pioniere des amerikanischen Filmschaffens auf der Suche nach einem geeigneten Standort für die aufzubauende Filmindustrie dorthin kamen, wurde Hollywood Wahrzeichen ihres Schaffens. Die Gartenstadt war denn auch für Filmaufnahmen denkbar gut geeignet: die sehr klare Luft gestattete an etwa 350 Tagen des Jahres in der reizvollen Umgebung, in der sich Gebirge und Meer berühren und in Verbindung mit einer reichen Pflanzenwelt eine unendliche Mannigfaltigkeit herrlicher Szenerien schaffen. Die Stadt wurde mit dem Film berühmt und reich. Man erstaunte, als sie 1920 schon 35 000 Einwohner hatte, aber zehn Jahre später hatte sich diese Zahl bereits versechsfacht. Drei Viertel der in den Vereinigten Staaten von Amerika hergestellten Filme werden in Hollywood gedreht, und die meisten großen Filmgesellschaften haben dort ihren Sitz.

Werden die Filmgesellschaften ernst machen und ihren Sitz nach Florida verlegen? Schon viele von ihnen haben dort Zweigniederlassungen errichtet, und es besteht kein Zweifel, daß sie auf ihrem Vorsatz verharren, wenn der kalifornische Staat bei seiner Steuerpolitik bleibt. Es würde übrigens nicht das erste Mal sein, daß der Film vor der Steuer die Flucht ergreift. Als sich vor geraumer Zeit in Fort Lee im Staate New Jersey eine Filmindustrie entwickelte, versuchte man auch dort sie als ertragreiche Steuerquelle zu benutzen. Da verschwanden die Filmleute, was Fort Lee schwere Verluste brachte.

Was soll nun aus Hollywood werden, wenn hier nicht mehr gefilmt wird? Da die ganze Stadt mittelbar oder unmittelbar vom Film lebt, so würde sie in ihrer Entwicklung wieder weit zurückgeworfen werden, vielleicht sogar völlig veröden. Dies dürfte den Absichten des kalifornischen Staates sicherlich nicht entsprechen. Was ist da zu tun? Von allen diesen Fragen wird das amerikanische Filmschaffen zurzeit bewegt, und es ist noch nicht abzusehen, zu welchem Ergebnis man gelangen wird. Wenn sowohl die Staatsbehörden als die Leute vom Film hartnäckig auf ihrem Standpunkt beharren, dann wird Hollywood bald ein verlassenes „Filmparadies“ sein.

Familienkrach bei den Rivels

Frankfurt a. M., 25. November.

Dieser Tage hatte sich das hiesige Landgericht mit Zwistigkeiten, die in der berühmten Clownfamilie Rivel ausgebrochen sind, zu beschäftigen. Es handelt sich vor allem um die Berechtigung, den in der ganzen Welt bekannten Künstlernamen Rivel tragen zu dürfen. Zu dem Krach in der Familie Rivel ist es dadurch gekommen, daß die beiden Brüder Pablo und Rone sich durch die besonders starke Herausstellung des Bruders Charly in der Werbung und auch durch eine ungünstigere Bezahlung benachteiligt fühlten. Charly und seine Angehörigen erheben für sich den Anspruch, künftig allein das Recht zu haben, als die Original-Rivels aufzutreten. Charly behauptet sogar, den Namen Rivel erfunden zu haben, obwohl er damals erst sechzehn Jahre alt war.

Der Name Rivel ist, wie bereits erwähnt, nur der Künstlername der Familie, die eigentlich Andreu heißt. Der Vater der Brüder zog 1908 mit seinen fünf Söhnen von seiner spanischen Heimat aus in die Welt. Die Familie, die heute als Clowns weltberühmt ist, führte zunächst alle möglichen Kunststücke vor. Erst zwei Jahre später legten sie sich den Künstlernamen Rivel zu. Die höchste Stufe ihrer Artistenlaufbahn, die ihnen außerordentliche Einnahmen verschaffte, erzielte die Familie mit Trapezvorführungen. Erst in den beiden letzten Jahren haben sich die Rivels auf die Clown-Nummer umgestellt. Auch hier hatten sie außerordentlich große Erfolge, die sich hauptsächlich der Sohn Charly, der eigentlich José heißt, als Nachahmer von Charlie Chaplin zuschreibt.

Das Landgericht in Frankfurt a. M. sollte nun auf Antrag des Vaters und der beiden Söhne durch einstweilige Verfügung dem Charly für sich, seine Kinder und die von ihn anzustellenden Ballett-Kräfte die Verwendung des Namens Rivel verbieten. Der Vater ließ vor Gericht darauf hinweisen, daß es für ihn nicht nur ein Künstlername sei, sondern daß er seit März dieses Jahres einen Paß vom spanischen Konsulat in Wien auf diesen Namen ausgestellt erhalten habe, während der Vertreter von Charly erklärte, ihm sei der Name von der Reichstheaterkammer geschützt worden. Dagegen wiederum will der Vater Einspruch erheben lassen.

Der Vorsitzende des Landgerichts gab sich redliche Mühe, den Familienzwist aus der Welt zu schaffen; er wies darauf hin, daß es wohl fraglich sei, ob die Zugkraft des Namens erhalten bleibe, wenn den Besuchern der Bühnen in Zukunft mehrere Gruppen desselben Namens gegenüberstünden. Zum mindesten müßte der Zusatz von Vornamen erfolgen, wenn es nicht gar dazu käme, den Künstlernamen künftig überhaupt zu verbieten. Schließlich wurde auf Antrag der Parteien vom Vorsitzenden die Sache zur Einleitung eines Sühneversuchs an den Einzelrichter weitergegeben.

Raubmörder führt Tagebuch

Stockholm, 25. November.

Nach einer aufreibenden Jagd, die fünf Tage und fünf Nächte durch unwirtliche Gebiete Mittelschwedens führte, konnte die schwedische Polizei endlich den Seemann Nordin fangen. Nordin, der eines Raubmordes bezichtigt wird, hat sich in geradezu unfaßbar geschickter Weise den Nachforschungen eines großen Aufgebots an Polizei und Militär immer wieder entziehen können. Die einzigen Spuren, die er hinterließ, waren seine Besuche auf einsam gelegenen Höfen. Hier erschien er, verkommen und verhungert, und bettelte um Essen. Meist suchte er sich eine Zeit aus, zu der die Bauern fort waren, so daß er mit den Frauen verhandeln konnte. Er bekam immer Essen und Trinken.

Mehrere Male erkannten ihn die Bäuerinnen nach den Beschreibungen des Rundfunks und der Zeitungen. Sie wagten jedoch nicht, telephonisch Hilfe zu erbitten. Als der Mörder auf einem solchen Hof seine Mahlzeit verzehrte, fiel sein Blick auf eine Zeitung, in der sein Steckbrief veröffentlicht war. Sofort stand er auf, ließ sein Essen im Stich und flüchtete. Durch diese unerklärliche Hast wurden die Hausbewohner erst aufmerksam.

In dem Bauernhaus, in dem er jetzt gefaßt wurde, holte er ein Buch heraus und zeigte es den Anwesenden. „Hier habe ich meine Erlebnisse aufgeschrieben,“ sagte er, „Tag für Tag, aber jetzt kann ich es nicht mehr gebrauchen.“ Die Leute, die ihn erkannt hatten, telephonierten heimlich zu einer Polizeistation, während sie versuchten, den Mörder aufzuhalten. Kurz bevor das Polizeiauto eintraf, warf Nordin das Tagebuch mit seinen Aufzeichnungen in den Ofen. Als die Beamten hereinkamen, verbrannte der letzte Fetzen Papier. Der Mörder ließ sich ruhig verhaften und — leugnete die Tat. Die von ihm selbst gesammelten Beweismittel waren vernichtet.

Die fünftägige Jagd, bei der große Wald- und Seengebiete umstellt werden mußten, hat dem schwedischen Staat über zehntausend Kronen gekostet.

„Tobsüchtiger“ verkauft Schreibpapier

Wien, 25. November.

Die Wiener Polizei nahm einen Mann fest, der in Wohnungen eindrang, um Schreibpapier zu verkaufen, und dann gleich die Bescheinigung der Irrenanstalt Steinhof vorzeigte, in der dringend empfohlen wurde, den Kranken äußerst vorsichtig zu behandeln, da bei ihm leicht gefährliche Aufregungszustände eintreten könnten. Man kaufte ihm also sein Papier ab, so teuer es war, damit er nicht etwa tobsüchtig werde. Die Bescheinigung war gefälscht. Trick eines geriebenen Gauners, der zur Aufdeckung eines weitverzweigten Agentennetzes und zu vielen Verhaftungen führte.

Der Büro- und Papierwarenhändler Max Sandmann hatte sich eine große Schwindelorganisation geschaffen, beschäftigte über hundert Hausierer, die mit ähnlichen Mitteln wie der „Tobsüchtige“ arbeiteten. Da waren Offiziers- und Kriegswitwen, angebliche Aristokraten, angebliche Epileptiker, die sich auf den Boden warfen, andere wieder, die von ihrem fürchterlichen Familienelend sprachen und Zettelpakete vom Versatzamt zeigten, kurz eine ganze Horde, die so vortrefflich geschult war, daß sie bei Sandmann Wochenverdienste bis zu 1500 Schilling (1800 Lit) hatte.

Sandmann und sein „Generalstab“, die mitverhafteten A. Reiß, Gustav Neustadl, Johann Schöller und Frau Itta Fürst, sandten ihre Agenten nicht nur in die österreichischen Länder, sondern auch weit über die Grenzen hinaus in die Schweiz, nach Belgien, Frankreich und Schweden, um die Büroartikel bei Aerzten, Rechtsanwälten und gar in Aemtern unter allen möglichen Vorwänden anzubringen. Die Wirtschaftspolizei ist mit den weiteren Erhebungen beschäftigt.

Mit Löwen auf Du / Ein Tatsachenbericht

Von Eric F. V. Wells

Zweite Fortsetzung*.

Copyright by J. Engelhorns Nachf. Stuttgart.

Sie bleiben alle beisammen, wenn man sie zu einem Ausflug ins Freie mitnimmt, und wenn ein einzelnes Löwenjunges mit einem Hündchen zusammen aufwächst, werden die beiden unzertrennliche Gefährten.

In all den Jahren meiner Versuche ist mir nicht ein einziges Beispiel vorgekommen, wo ein Löwe seinen Hundekameraden verletzt hätte. Es gibt wohl Fälle, wo der Löwe den Hund beim Spielen mit den Klauen zerkratzt, doch dann gibt der Löwe immer sofort durch schmeichelndes Herankriechen und Lecken greifbare Zeichen von Reue. Andererseits habe ich oft gesehen, wie der Hund, wenn er müde und vielleicht auch von zu viel Herumgezerre verdrießlich geworden war, den Löwen bei der Schnauze packte und ihn tüchtig in die Nase kniff.

Löwe und Hund sollten immer getrennt voneinander gefüttert werden, sonst besteht, wenn sie älter werden, die ernstliche Gefahr, daß der Löwe das ganze Futter erwischt, woraus höchstwahrscheinlich ein heftiger Streit entstünde. Sie schlafen zusammen, und gewöhnlich findet man sie dann in vollendetster Freundschaft quer übereinanderliegend.

Hunde sind in jeder Hinsicht die passendsten Gefährten. Löwen ziehen ihre Gesellschaft der anderer Tiere fühlbar vor — beide vertreiben sich gegenseitig die Zeit in angenehmster Weise, und der Löwe ist glücklich.

Die Schnurren und Streiche des Hundes lassen ihn seine frühere Urwaldheimat und alles, was sich daran knüpft, vergessen, und seine Gedanken richten sich in der natürlichsten Weise auf die gegenwärtigen Dinge.

Ihre tollen Possen, wenn sie im Freien spielen, sind ein ungewöhnlich reizvolles Schauspiel. Da rennt etwa der eine oder andere der Hunde davon, während sich die Löwen tief niedergeduckt und mit dem Bauch fast die Erde berührend der Reihe nach heranpirschen, genau so wie sie in der Wildnis jagen. Dann ein blitzartiges Vorwärtsschnellen und Wieder-sich-niederducken, bis sie nahe genug zum letzten Sprung sind. Die ganze Zeit über tut der Hund so, als hätte er den Löwen nicht gesehen, und gewöhnlich gelingt es ihm, rechtzeitig beiseite zu springen. Manchmal jedoch wird er auch erwischt. Dann purzeln beide kopfüber, und der Hund beißt so lange um sich, bis der Löwe ihn losläßt. Hierauf versucht höchstwahrscheinlich sofort ein anderer Löwe, sich an den ersten heranzuschleichen, und so nehmen Spiel und Umherjagen ihren Fortgang. Es ist das naturgegebene Lieblingsspiel der Löwen, und so geben sie sich ihm denn oft mit sichtlichem Vergnügen lange Zeit hin.

Der Löwe kann auf eine kurze Strecke eine fast unglaubliche Schnelligkeit entwickeln, doch scheint ihm das Stehvermögen des Hundes zu fehlen: sobald nun Anzeichen von Ermüdung bei ihm bemerkbar werden, macht auch einer der Hunde kehrt und setzt über ihn weg, um ihn in ein anderes Spiel hineinzuziehen. Der Löwe versucht immerzu, den Hund bei seinen Sprüngen zu fassen; manchmal jagt er hinter ihm her, doch selten rasch genug, um ihn zu erwischen. Der Hund entfernt sich dabei vielleicht ein wenig, doch sobald die Löwen ihn vermissen, gehen sie auf die Suche nach ihm. Ein Pfiff, und der Hund kommt zurück. Kurze Zeit darauf folgen ihm auch die Löwen.

Immer, wenn ein oder zwei Löwen vollkommen mit einem Hund zusammen aufgewachsen sind, hat jeder Versuch, sie zu trennen, bei den Löwen heftigste Unruhe hervorgerufen. Sie verlangen dann unaufhörlich nach dem Hund.

Ein schlagendes Beispiel hierfür erlebten wir mit einem Löwen und einer Löwin, die wir bis zum Alter von drei Jahren mit einer Bastardhündin zusammen aufzogen. Die Hündin war im Begriff, zu werfen, und wir mußten sie von den Löwen trennen. Tagsüber schienen sie sie nicht sehr zu vermissen, doch nachts wanderten sie ruhelos in ihrer Behausung hin und her und brüllten und riefen stundenlang nach der Gefährtin. Der Aufruhr wurde so groß, daß wir schließlich für die Hündin außerhalb des Löwenhauses einen Sack hinlegen mußten, so daß die Löwen sie durch die Eisenstäbe hindurch wenigstens riechen und belecken konnten. Das genügte ihnen, und der Lärm hörte auf. Später, als die Welpen geboren waren, verließ die Mutter sie des Abends, um bei den Löwen zu schlafen.

In schroffem Gegensatz zu dieser Anhänglichkeit zwischen „Hund und Katz" steht die überraschende Feindseligkeit, die zwischen Löwe und Hauskatze ganz auffallend in Erscheinung tritt. Trotz ihrer nahen Verwandtschaft hassen sie einander leidenschaftlich. Bei der ersten Begegnung nehmen die Katzen immer eine herausfordernde, kampflustige Stellung ein, gleichgültig, wie alt das Löwenjunge sein mag. Manchmal legt sich die Katze auch auf den Rücken und schreit vor Angst und Wut.

Die Aufgabe, den richtigen Hund als Kameraden für einen jungen Löwen auszuwählen, ist keineswegs leicht. Der Hund muß ungefähr im selben Alter sein wie der Löwe. Er muß schneidig und draufgängerisch sein, darf aber, soweit man das bei einem so jungen Tier beurteilen kann, keine Unarten haben, so daß er sich jederzeit bei dem Löwen Achtung zu verschaffen vermag. Nur ein Hund mit diesen Eigenschaften kann sich behaupten, wenn der Löwe ihm gegenüber an Größe ganz unverhältnismäßig zunimmt.

Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß entweder ein reinrassiger Foxterrier oder ein kleiner Bastard am ehesten für diesen Zweck in Betracht kommt. Beide sind in der Regel sehr klug und haben eine Neigung zu dummen Streichen, was sie besonders geeignet macht. Es kann aber nicht oft genug betont werden, daß sie schon in sehr früher Jugend zusammen gebracht werden müssen. Der Hund hat einen angeborenen Widerwillen gegen katzenartige Raubtiere, der es ihm in fortgeschrittenem Alter unter Umständen unmöglich macht, dem Löwen wahre Freundschaft entgegenzubringen. Löwenjäger verwenden ausnahmslos Bastardhunde zum Aufspüren und Aufjagen des Wildes. Diese Hunde halten sich gewöhnlich auf „Nummer sicher", verbellen und beunruhigen den Löwen wohl aus der Entfernung durch ihr Gekläff, lassen sich aber selten in einen Nahkampf ein. Wenn sie im Uebermut zupacken wollen, werden sie gewöhnlich mit dem ersten Prankenschlag erledigt, selbst wenn der Löwe verwundet ist. Ich erinnere mich eines Zwischenfalls, der viele Jahre zurückliegt: Ein sehr scharfer Bastardhund stürzte sich auf eine verwundete Löwin und packte sie an der Oberlippe. Der Hund wurde von dem rasenden Tier, das mit der Pranke immer daneben schlug, heftig hin- und hergeschleudert. Bedauerlicherweise drang ein Teil des Explosionsgeschosses, mit dem man der Löwin den Rest gab, in das Hinterteil des Hundes ein und brachte ihm eine fürchterlich klaffende Wunde bei. Unter gewöhnlichen Umständen wäre der Hund sofort durch den ersten Prankenhieb getötet worden; aber die Löwin war erledigt, bevor sie Zeit gehabt hatte, den Kampf richtig mit ihm aufzunehmen.

Gegenwärtig tollen drei meiner Hunde, die mit jungen Löwen zusammen aufgezogen worden sind, stundenlang mit ihnen umher, obgleich zwei von ihnen viel älter sind als die Löwenjungen, aber ihre Haltung gegenüber meinen ausgewachsenen Löwen, an deren Gesellschaft sie nicht gewöhnt sind, ist immer feindselig. Sie gehen ihnen mit gesträubtem Fell aus dem Weg und bellen. Trotzdem wird die Freundschaft mit den jungen Löwen, mit denen sie jetzt spielen, weiterdauern, auch wenn diese herangewachsen sind, und sie werden so unbefangen miteinander spielen wie heute.

Solange die Löwen und die Hunde sehr jung sind, sind die letzteren noch vollkommen imstande, ihre Rechte zu wahren. Dann erlebt man auch keinerlei Schwierigkeiten bei der gemeinsamen Fütterung, da keiner den andern über seinen Futternapf herfallen läßt. Wenn sie aber heranwachsen, werden die Löwen um so vieles größer und stärker als die Hunde, daß es, wie schon früher bemerkt, nicht länger ratsam ist, sie zusammen zu füttern. Noch ehe diese Zeit kommt, sollten sie getrennt gefüttert werden, da jede Meinungsverschiedenheit, die daraus entsteht, daß der eine versucht, dem andern das Futter wegzunehmen, zu einem ernsten Streit führen kann, und dann zieht der Hund sicher den kürzeren. Ein Beispiel einseitiger Freundschaft, wenn auch anderer Art, zeigte sich gelegentlich der Ausritte, die ich mit meinem kleinen Sohn zu machen pflegte und bei denen wir oft einen Löwen und einen Hund zu einem Galopp quer über die Steppe mitnahmen. Manchmal wurde dabei ein Hase oder ein junger Bock aufgescheucht, und wir machten uns dann alle zusammen an die Verfolgung. Die Ponys betrachten den Löwen immer mit Gleichmut — sie zeigten keine Furcht und der Löwe, wenn auch an Stärke überlegen, sah in ihnen bloß einen Teil der Gesellschaft. Bei einer solchen Gelegenheit hatten wir offenbar den Löwen für seinen Geschmack nicht weit genug mitgenommen; er begann daher eine Jagd auf eigene Faust, wobei das Pony und ich das verfolgte Wild vorstellten. Als er uns eingeholt hatte, sprang er und warf uns beide über den Haufen. Da lagen wir nun alle miteinander im Gras; während das Pony und ich uns wieder aufrichteten, packte der Hund den Löwen am Ohr, wie um zu sagen: „Jetzt schau einmal, was du wieder angestellt hast!" Es war indessen niemand zu Schaden gekommen — das Ganze war nur Spiel, und ich glaubte damals, daß der Löwe es nur auf das Pony abgesehen, sich aber im Sprung verrechnet hatte. Immerhin, von jenem Tage an waren die Ponys auf ihrer Hut vor dem Löwen und ich desgleichen.

Simson, von dem ich an anderer Stelle berichten werde, war der Schuldige, und Delilah war der Hund.

Simson und Delilah

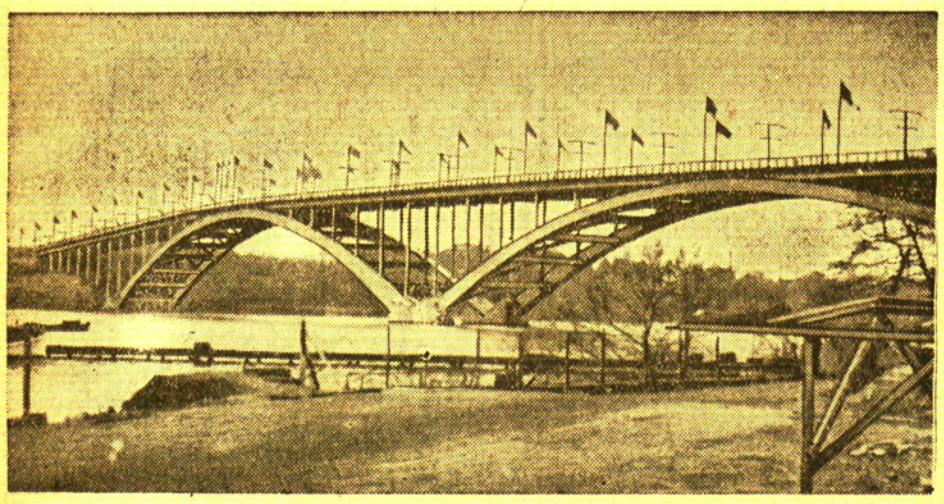
Simson war ein munterer, aufgeweckter kleiner Löwenjunge, entstammte einem Wurf von vier Stück und spielte in dem schönen buschbestandenen Lande längs des Sabiflusses, wo er auch zuerst das Licht der Welt erblickt hatte.

Seine Mutter, ein prachtvolles Tier, war offenbar mit seinem Vater, einem schönen dunkelmähnigen Löwen, auf Beute ausgegangen und hatte die Kleinen bis zu ihrer Rückkehr sich selbst und ihrem Spiel im hohen Gras überlassen. So hoben wir die vier drolligen wolligen Jungen auf und brachten sie behutsam in unser Lager.

Schon damals, als er noch sehr jung mit seinen Geschwistern herumtollte, fiel er durch seine überlegene Kraft auf. Man sah, er war der Held der Kinderstube, daher nannte man ihn Simson. Niemals wurde er gehänselt, denn ein Löwe ist wie ein junger Hund: wird er am Anfang seiner Laufbahn schlecht behandelt, so ist sein Charakter höchstwahrscheinlich für immer verdorben.

(Wird fortgesetzt.)

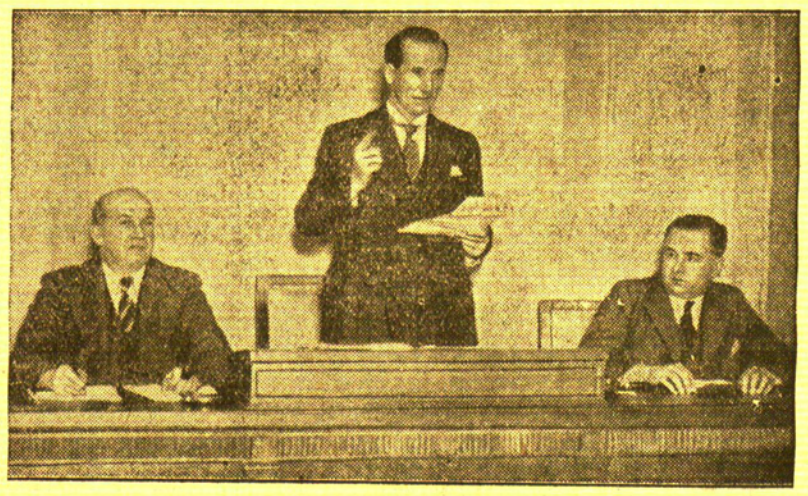
*) Siehe „M. D." Nr. 275, 276.



Die Västerbrücke, eine der schönsten Brücken Stockholms, eingeweiht

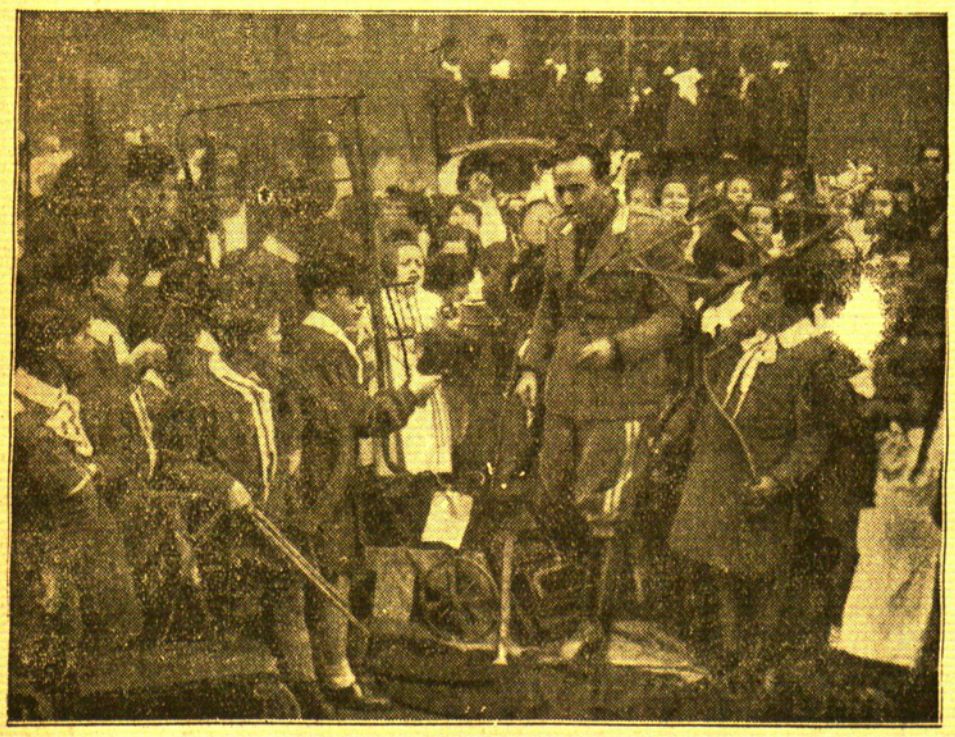
König Gustav von Schweden weihte soeben eine der größten und schönsten Brücken Stockholms, die neue Väster-Brücke, ein. Bei dieser Gelegenheit wurden vier Preise für die Brückenbaupläne verteilt, die sämtlich deutschen Ingenieuren zufielen. Auch die Eisenkonstruktion wurde von einem deutschen Werk geliefert. Die Kosten beliefen sich auf 13,2 Millionen Kronen, rund 2 Millionen Kronen weniger als ursprünglich an Kosten veranschlagt worden waren. Die Brücke hat eine Länge von 601 Meter und eine Breite von 24 Meter — Rechts: **König Gustav von Schweden bei der Brückenweihe in Stockholm** im Gespräch mit Prinzessin Sybille von Schweden, der geborenen Prinzessin von Coburg-Gotha





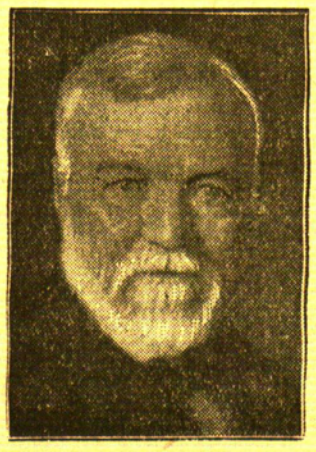
Fast eine Million englischer Bergarbeiter wollen streiken

Die englischen Bergarbeiter haben in diesen Tagen eine Abstimmung über einen Lohnstreik durchgeführt, bei dem 93 v. H. der gesamten Kohlenarbeiter, insgesamt 409 351 Mann, sich für den Streik erklärten. Die Kohlenarbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 2 Schilling für den erwachsenen Arbeiter. Unser Bild zeigt in der Mitte den Präsidenten des Kohlenarbeiter-Verbandes, den Bürgermeister von Barnsley, Joseph Jones, der das Ergebnis der Abstimmung bekanntgab. Rechts: Der Vizepräsident des Kohlenarbeiter-Verbandes, Lawcher, und links der Sekretär Ebby Edwards. Die drei Vertreter sollen von Baldwin empfangen werden.



Italiens Maßnahmen gegen die Sanktionen

Nach dem Inkrafttreten der Sanktionen wurden in Italien zahlreiche Maßnahmen ergriffen, um einen aktiven Widerstand zu organisieren und durch Rohstoffsammlungen die Vorräte des Landes zu erhöhen. Die im faschistischen Jugendbund, der Balilla, organisierte italienische Jugend sammelte in Kellern und Bodenräumen eiserne Gegenstände, die eingeschmolzen und der eisenverarbeitenden Industrie zugeführt werden sollen



Andrew Carnegies 100. Geburtsta

Am 25. November 1835, vor 100 Jahren wurde in dem schottischen Dörfchen Dunfermline Andrew Carnegie geboren, der sich von einem armen Weberssohn zum Inhaber der größten Stahlwerke der Welt emporgearbeitet hatte. Carnegie war im Jahre 1848 nach Amerika ausgewandert und hatte hier die Grundlage zu der großen amerikanischen Stahlindustrie gelegt. Den größten Teil seines Vermögens widmete er wissenschaftlichen und wohltätigen Zwecken, so vor allem der Errichtung zahlreicher Büchereien. Carnegie starb im Jahre 1919 in Chadow Brook (Massachusetts).



Berühmte österreichische Heerführer auf Wohltätigkeitsbriefmarken

Die österreichische Postverwaltung gibt am 1. Dezember d. Js. eine Serie neuer Wohltätigkeitsbriefmarken heraus, die die Köpfe österreichischer Heerführer zeigen. Die Briefmarke zu 12 Groschen zeigt Prinz Eugen von Savoyen, die zu 24 Feldmarschall Laudon, die zu 30 Erzherzog Karl, die zu 40 Feldmarschall Joseph Graf Radetzky, die zu 60 Vizeadmiral Tegetthoff und die zu 64 Feldmarschall Conrad v. Hötzendor

Das Berliner Gespräch / „Eine Hauptfrage stellte Oesterreich dar" — Die entmilitarisierte Zone

Berlin, 25. November.

Die Unterredung, die bekanntlich dieser Tage zwischen Reichskanzler Adolf Hitler und dem französischen Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, stattfand, hat auch in der Schweizer Oeffentlichkeit höchste Beachtung gefunden. Der Berliner Korrespondent der „Basler Nachrichten" weiß über den Inhalt der Unterredung seinem Blatte folgendes zu melden:

„Es ist vorab zu beachten, daß sich nun beiderseits wieder die offizielle Diplomatie eingeschaltet hat. Auf deutscher Seite ist das Gespräch mit dem Reichskanzler und Reichsaußenminister von Neurath ohne Herrn v. Ribbentrop geführt worden.

Nach unseren Informationen ist noch einmal bei aller Freundlichkeit der Unterhaltung der ganze Komplex der Differenzen in Erscheinung getreten. England arbeitet an der Erreichung einer Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund. Vor der Diskussion dieser Rückkehr sind zahlreiche Vorfragen zu klären. Deutschland hält dafür, daß der französisch-russische Pakt den Locarno-Vertrag hinfällig mache. Damit würde auch die entmilitarisierte Zone wegfallen, die zwar längst in das Landesverteidigungssystem einbezogen ist, von der man sich aber nicht so offen und demonstrativ befreien will wie von den Militärklauseln des Versailler Vertrages, und zwar mit Rücksicht auf England, den Flottenvertragspartner.

Ein französisch-deutsches Abkommen hätte nur einen praktischen Wert, wenn es zu einer Rüstungsbeschränkung führen würde. Aber nun gibt es französische Kreise, die darauf hinweisen, das Reich bemühe sich vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen um ein Rüstungsabkommen. Frankreich habe es daher nicht eilig.

Eine Hauptfrage, die besprochen wurde, stellt Oesterreich dar. Frankreich befindet sich tatsächlich in bezug auf Oesterreich in einer schwierigen Situation, denn wieweit England bereit und Italien in den kommenden Monaten überhaupt imstande ist, Oesterreichs Selbständigkeit zu stützen, erscheint sehr ungewiß. Dieser Zustand hat denn auch in tschechoslowakischen Kreisen große Besorgnis hervorgerufen. Ein deutsches oder nach Danziger Muster gleichgeschaltetes Oesterreich würde die innerpolitische Lage der Tschechoslowakei sehr schwierig gestalten. Man hört daher von deutscher Seite, daß die eigene Position im Augenblick nicht ungünstig beurteilt wird; vor allen Dingen glaubt man, daß der italienisch-englische Gegensatz sich in nächster Zeit sogar noch verschärfen wird, wenn nämlich Italien von den Sanktionen erst einmal ernstlich schikaniert sei. Und dann sei der Augenblick gekommen, in Verbindung mit der beobachteten Neutralität die Kolonialfrage aufzuwerfen. Sie ist zwischen Hitler und Poncet ebenfalls gestreift worden; Frankreich hat aber nichts anzubieten. In der Frage der entmilitarisierten Zone hat sich der Botschafter auf mangelnde Instruktionen berufen.

In französischen Kreisen sieht man den deutschen Eifer um den Botschafterbesuch nicht gerade gerne. Das Gespräch wird, wie wir hören, protokollarisch fixiert, womit es eine gewisse Bedeutung erhält. Sie wird nicht zuletzt darin liegen, daß noch einmal allzuweitgehende Erwartungen auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden.

Nach Ansicht des Berliner Korrespondenten des Schweizer Blattes stellt man sich in Berlin nach dem Erfolg des englisch-deutschen Flottenabkommens die Bereitschaft der Franzosen zu einer zweiseitigen Verständigung zu leicht vor. „Nebenbei möchten wir noch bemerken", so schließt der Bericht, „daß die italienische Hoffnung auf Schwierigkeiten für England im Fernen Osten von Kennern als naiv bezeichnet werden. England hat mit Japan und Rußland längst arrangiert.

100 000 Mark Geldstrafe für Bischof Legge

Berlin, 25. November.

Im Devisenprozeß gegen den Bischof von Meißen wurde der Bischof von Meißen, Peter Legge, mit 100 000 Mark Geldstrafe bestraft. Der Generalsekretär Dr. Theodor Legge erhielt fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 70 000 Mark Geldstrafe. Der Generalvikar Dr. Wilhelm Soppa erhielt drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 70 000 Mark Geldstrafe. Die Angeklagte Auguste Klein wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

In seiner ausführlichen Urteilsbegründung widerlegte der Vorsitzende die Unschuldsbeteuerungen des Bischofs, die dieser in seinem Schlußwort abgegeben hatte; das Verschulden das ihm zur Last gelegt werde, sei seine Fahrlässigkeit gewesen. Es beständen erhebliche Verdachtsmomente, daß er vielleicht mehr gewußt habe als ihm habe nachgewiesen werden können. Den Angeklagten Dr. Legge und Soppa sind die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen, weil sie sich in ihrer Stellung und als Geistliche zum Volksverrat hergegeben hätten und entgegen den Lebensinteressen des deutschen Volkes an der verbotwidrigen Herausschaffung von großen Beträgen ins Ausland mitgewirkt hätten.

Zwanzig Jahre Stahlhelm im deutschen Heer

Berlin, 25. November. Am 23. November 1915 ist der Stahlhelm im deutschen Heer eingeführt worden. Reichskanzler Hitler hat dem Erfinder des Stahlhelms, Professor Dr. ing. h. c. Friedrich Schwerd in Hannover, auf Anregung des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht zur Erinnerung an diesen Tag sein Bild mit Unterschrift überreichen lassen.

Dementierte Anleihegerüchte

London, 25. November. „Havas" meldet: Das englische Schatzamt dementiert in aller Form die im Ausland verbreiteten Gerüchte über eine bevorstehende deutsche Anleihensaufnahme in angeblicher Höhe von 25 Millionen Pfund Sterling in England.

Telegramm Hitlers an den italienischen König

Rom, 24. November. Schwere Wolkenbrüche und Gewitterstürme haben Süditalien in den letzten Tagen heimgesucht; den Unwettern sind 47 Menschenleben zum Opfer gefallen. Es erfolgten zahlreiche Hauseinstürze, Erdrutsche und Ueberschwemmungen. — Anläßlich dieser Unwetterkatastrophen hat Reichskanzler Hitler an den König von Italien ein Beileidstelegramm gerichtet.

Regierungswechsel in Bulgarien

Sofia, 25. November. Das Kabinett Toscheff ist Sonnabend mittag zurückgetreten und bereits am Nachmittag desselben Tages ist eine neue Regierung, und zwar unter Führung des Ministerpräsidenten Küsseiwanoff, der gleichzeitig Außenminister ist, gebildet worden. Der Wechsel erfolgte weil die Regierung Toscheff nicht in der Lage war, die ihr vom König gestellte Aufgabe der Ausarbeitung einer neuen Verfassung und einer Wahlordnung zu erfüllen. Am Sonntag wurde das neue Kabinett vom König empfangen.

„Auf die Guillotine!"

Belgrad, 25. November.

Die Vertagung der Verhandlungen in Aix-en-Provence gegen die Teilnehmer des Marseiller Königsmordes hält die Gemüter hier auch weiterhin in größter Erregung. Für die Stimmung in Jugoslawien ist ein Aufsatz der halbamtlichen „Vreme" bezeichnend, den das Blatt unter der Ueberschrift „Auf die Guillotine!" veröffentlicht. Der Chefredakteur des Blattes erklärt: Nach dem Marseiller Verbrechen wäre nichts natürlicher gewesen, als die Auslieferung der Attentäter an Jugoslawien. Da dies aber nicht geschehen sei, hätte man eine schleunige Durchführung der Gerichtsverhandlung in Frankreich erwartet. Aber auch diese Hoffnung sei getäuscht worden; denn es seien 13 Monate übermenschlicher Geduld bis zum Prozeßbeginn notwendig gewesen, und jetzt seien die Verhandlungen, kaum begonnen, unterbrochen worden.

Das Blatt weist auf den Russen Gorguloff hin, der den Präsidenten der französischen Republik, Doumer, ermordete. Zwei Monate und 19 Tage später sei er vor Gericht gestellt worden, und wieder zwei Monate später sei sein Kopf in den Korb der Guillotine geflogen. Der Staatsanwalt aber habe bei der Verhandlung erklärt: „Der Mann, den Gorguloff tötete, war das Oberhaupt eines großen Staates in schwerer Zeit. Sein Mörder muß dem Henker übergeben werden. Jeder andere Beschluß wäre paradox." Auch König Alexander, so erklärt das Blatt, sei das Oberhaupt eines großen Staates in schwerer Zeit gewesen, und der Mörder müsse für seinen Mord zum mindesten jenes Urteil erhalten, das über den schwachsinnigen Russen Gorguloff verhängt worden sei. Jugoslawien vertraue auf Frankreich und darauf, daß es dafür sorge, daß die Terroristenbande nicht recht behalten solle.

Aber abgesehen von der rechtlichen Seite der Angelegenheit habe Jugoslawien bei seinen Begriffen von der Gastfreundschaft Anspruch auf volle Sühne; denn König Alexander sei als Gast in Frankreich gewesen. Es wäre kein gutes Zeichen für die jugoslawisch-französische Freundschaft, wenn man in Jugoslawien auch jetzt noch schweigen und seine Bitterkeit heuchlerisch unterdrücken würde. Die Jugoslawen müßten im Gegenteil erklären, daß es die Ehre ihrer Nation und ihres Volkes gebieterisch verlange, daß das vergossene Blut in Marseille schleunigst gesühnt werde.

Die Unabhängigkeitsbewegung in Nordchina

Ost-Hopei sagt sich von Nanking los — Wie wird sich die 29. Armee entscheiden? — Auch in Tientsin kriselt es

Peiping, 25. November. Wie hier am Sonntag bekannt wird, hat sich das Gebiet Tschitung, das allgemein Ost-Hopei genannt wird, für unabhängig erklärt. Dieses Gebiet, das 22 Bezirke der Provinz Hopei umfaßt, deckt sich im allgemeinen mit der bisherigen entmilitarisierten Zone. An der Spitze steht jetzt ein autonomer antikommunistischer Regierungsausschuß von neun Personen unter Führung von Jinjukeng. Der Sitz der Regierung ist die 30 Kilometer östlich von Peiping gelegene Stadt Tungtschau.

*

Peiping, 25. November.

Zu der bereits gemeldeten Unabhängigkeitserklärung Ost-Hopeis wird weiter berichtet, daß die vorläufige Regierung dieses Gebiet von der Stadt Tungtschau aus ein Rundtelegramm an die Häupter der fünf Nordprovinzen gesandt hat, in dem sie unter scharfen Angriffen auf die Nanking-Regierung und den Kuomintang auffordert, an der neuen Unabhängigkeitsbewegung teilzunehmen.

Der Regierungsausschuß in Tungtschau besteht ausschließlich aus Unterbeamten Jinjukengs und Offizieren der Sonderpolizei der entmilitarisierten Zone. Die Haltung Sungscheyuans und der 29. Armee ist noch ungewiß; von ihrer Haltung jedoch wird die weitere Entwicklung der Bewegung abhängen.

Chinesisches Militär marschiert

Tokio, 25. November.

Der chinesische Oberstkommandierende des Militärbezirks Peiping—Tientsin, General Sungtscheyuan, hat, wie die Agentur „Rengo" meldet, sofort nach der Erklärung der Selbständigkeit von Ost-Hopei drei Kompagnien Infanterie nach Tungtschau, der Hauptstadt des abgefallenen Gebietes, auf den Marsch gebracht. Die japanischen Militärbehörden haben gegen diese Maßnahme unter Berufung auf den Waffenstillstand von Tangku, durch den chinesischen Truppen das Betreten der entmilitarisierten Zone untersagt wurde, Protest eingelegt.

Meldungen aus Tientsin zufolge veranstalteten 8000 Chinesen in dieser Stadt eine Kundgebung, in der ebenfalls die Selbständigkeit von der Nanking-Regierung gefordert wurde. Die Kundgeber besetzten alle öffentlichen Gebäude, sie wurden jedoch aus dem Polizeipräsidium wieder vertrieben. Die chinesischen Behörden haben die japanischen Militärbehörden gebeten, ihnen bei der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Tientsin behilflich zu sein.

Japan erwartet Vorschläge der Nanking-Regierung

Tokio, 25. November. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärte: Die japanische Regierung erwarte genaue Vorschläge der Nanking-Regierung für die Durchführung der von Tschiangkaischek angenommenen japanischen Forderungen. Der Finanz- und der Außenpolitik der Nanking-Regierung müsse man den Charakter einer zentralen chinesischen Regierungspolitik absprechen. Das Verhalten der Nanking-Regierung sei unaufrichtig; sie vertrete nur einzelne Gruppen, gestützt auf gewisse Mächte. Die Politik der Nanking-Regierung sei gegen die allchinesischen und japanischen Interessen gerichtet.

Mailand, 25. November. Um seine Familie zu grüßen, flog ein Militärflieger bei einem Uebungsflug über Mailand so knapp über den Dächern, daß er in der Nähe seiner Wohnung ein Kamin streifte und in einen Fabrikhof abstürzte, wo er schwerverletzt aus dem zertrümmerten Apparat geborgen wurde.

„Krieg stärkt Abessiniens Einheit"

Paris, 25. November.

Die abessinische Gesandtschaft in Paris übermittelte am Sonnabend abend der Presse eine Mitteilung, in der behauptet wird, die italienische Propaganda habe falsche Nachrichten über die letzte Luftreise des Negus in Umlauf gesetzt. Man habe, so heißt es weiter in der Erklärung, das Gerücht ausgestreut, diese Reise habe dem drohenden Abfall verschiedener abessinischer Oberführer vorbeugen sollen. Die abessinische Regierung habe bereits mehrmals bekanntgegeben, daß einzig und allein Haile Selassie Gugsa seinen Kaiser und sein Vaterland verraten habe. Die abessinische Regierung wiederhole mit aller Bestimmtheit, ohne eine Richtigstellung fürchten zu brauchen, daß kein anderer abessinischer Führer sich mit dem Feinde eingelassen habe. Im Gegenteil, der Krieg habe die Einheit des abessinischen Kaiserreiches verstärkt, indem er um seinen obersten Fürsten alle Kräfte des Landes gesammelt habe. Angesichts der Gefahr habe sich das Ansehen des Negus bis in die entlegensten Gebiete Abessiniens gefestigt. Auf seiner Reise habe der Negus die herzlichsten Treukundgebungen aller seiner Untertanen entgegennehmen können. Der Widerstand gegen den einfallenden Feind habe die Bevölkerung in Erythräa und sogar in Italienisch-Somaliland auf die Seite Abessiniens gebracht. Groß sei die Zahl der eingeborenen Flüchtlinge aus den italienischen Kolonien, die in Abessinien Schutz suchten. Die Abwanderung habe bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß die italienische Regierung sie nicht mehr verheimlichen könne.

Ogaden hat sich freiwillig unterworfen?

Rom, 25. November.

Von italienischer Seite wird gemeldet, daß nach den soeben aus Ostafrika eingetroffenen Nachrichten die gesamte Bevölkerung von Ogaden sich freiwillig Italien unterworfen habe. Gleichzeitig sollen 5000 Bewaffnete zu den italienischen Fahnen übergegangen sein, um hinfort auf Seiten Italiens zu kämpfen.

Sultan von Aussa kämpft gegen Abessinien

Asmara, 25. November. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des D.N.B.). Das Korps Santini bereitet, wie hier verlautet, eine Säuberungsaktion in den Gebirgsausläufern längs der Dankali-Front vor, wo abessinische Truppen bemerkt worden seien. In der Gegend von Schelikot, südlich von Makalle, stießen italienische Streifen vor und sollen, wie behauptet wird, keinen feindlichen Widerstand gefunden haben. Die Division Gavinana soll am Sonnabend das Gebiet Enda-Mikael-Songui, südöstlich von Adua, besetzt haben. Längs des Takasse-Flusses haben italienische Truppen Posten aufgestellt. Bei Erkundungsflügen in der Nähe von Katschamo sollen, wie von italienischer Seite mitgeteilt wird, Flugzeuge, die von abessinischen Truppen beschossen wurden, das Feuer mit großer Wirkung erwidert haben; die gegnerischen Verluste werden als sehr groß bezeichnet. Wie hier verlautet, soll eine abessinische Militärkarawane im Aussa-Gebiet südlich von Dankali mit Kriegern des Sultans von Aussa zusammengestoßen und völlig aufgerieben worden sein. Damit habe sich, wie behauptet wird, die feindliche Haltung des Sultanats von Aussa gegen Abessinien bestätigt.

„Italien hat keinen Grund, sich zu beklagen . . ."

Moskau, 25. November. In einem Leitartikel nimmt „Journal de Moscou" jetzt zu der italienischen Note an die Völkerbundstaaten Stellung, über die das Blatt sein „Bedauern" ausspricht, da sie „recht unnötigerweise neue Polemik über Fragen aufwerfe, welche bereits in Genf geprüft worden seien". Wie es auch in der Antwortnote Litwinows heißt, die inzwischen veröffentlicht worden ist, behauptet „Journal de Moscou", daß Italien „keinen Grund habe, sich zu beklagen", da die Sühnemaßnahmen keineswegs entsprechend der ganzen Tragweite des Artikels 16 angewandt würden, sondern „eingeschränkt" worden seien. In diesem Zusammenhang äußert das Blatt, daß sich eigentlich sämtliche Völkerbundstaaten im Kriegszustand mit Italien befinden müßten.

70 Fischer auf treibenden Eisschollen

Sturm und Treibeis überraschen 1100 Fischerboote im Kaspischen Meer

Moskau, 25. November. Wie die „Taß" aus Astrachan berichtet, hat sich im Kaspischen Meer ein schweres Unglück ereignet, bei dem etwa 70 Fischer in Lebensgefahr schweben. Zur Ueberwinterung hatten sich über 1000 Fischer mit ihren Booten in die Bucht von Astrachan begeben, als sie von einem starken Sturm und Treibeis überrascht wurden. 1100 Fischerboote sind von riesigen Eisschollen eingeklemmt und der Gefahr des Unterganges ausgesetzt. Die Fischer mußten auf dem Eis notdürftige Zelte aufschlagen. Im Gebiet von Schilaja Kossa wurde eine Eisscholle mit 54 Fischern ins Meer abgetrieben. Einem aus der Hafenstadt Gurjew entsandten Flugzeug gelang es, auf der Scholle zu landen und Nahrungsmittel zu verteilen. Eine andere Eisscholle treibt mit 15 Fischern auf der Höhe von Saburunja.

Irrenanstalt in Flammen

Newyork, 25. November. In der Nähe von Wyckoff (New-Jersey) brannte ein Flügel der großen Nervenheilanstalt „Christliches Sanatorium" vollständig nieder. Zwei geistesgestörte Frauen fanden dabei den Tod in den Flammen. Die 36 übrigen Anstaltsinsassen wurden von den 30 Krankenschwestern, die eine heldenmütige Todesverachtung bewiesen, gerettet. **Viele der geistesgestörten Kranken wehrten sich verzweifelt in Rauch und Flammen gegen die Rettungsversuche; sie versuchten, sich in das Feuer zu stürzen und mußten zum Teil in Zwangsjacken gesteckt werden, ehe sie aus dem brennenden Gebäude getragen werden konnten.** Die starke Kälte und die unzugängliche Lage der Heilanstalt auf der Spitze eines Berges vereitelten alle Löschversuche.

Die schweigende Mörderin

Newyork, 25. November. Vera Streb, die des Mordes an dem 40jährigen Dr. Fritz Gebhardt angeklagt ist, wurde am Freitag dem Gericht vorgeführt. Ihr Verteidiger beantwortete alle Fragen für die Angeklagte, die schweigend und unbeweglich zuhörte.

Nahrungsmittelvergiftungen im Zuchthaus

Newyork, 25. November. Zwanzig Insassen des Zuchthauses von Indianapolis sind an Nahrungsmittelvergiftungen schwer erkrankt. Kurz nachdem sie das Mittagessen eingenommen hatten, brachen sie unter schweren Krämpfen zusammen. Die übrigen Anstaltsinsassen zeigen ebenfalls Krankheitserscheinungen.

Tod im Backpulver

San Franzisko, 25. November. Die Staatsanwaltschaft beantragte die Verhaftung von Morris Rosenthal, Inhaber eines Warenhauses, sowie eines gewissen Nick Mannor, dem Leiter der Gesellschaft, die das Warenhaus mit angeblich vergiftetem Backpulver beliefert hat, das bereits den Tod von vier Menschen in San Franzisko verursacht haben soll.

Kräutersammler, Millionär und Devisenschieber

Konstanz, 25. November. Die Ehefrau Josefine Halder aus Philippsburg wurde zu drei Jahren Zuchthaus, 10 000 Mark Geldstrafe und 60 000 Mark Wertersatz verurteilt, weil sie sich an einem Devisenverbrechen ihres Mannes beteiligt hatte. Der Mann konnte nicht vor Gericht gestellt werden, weil er in die Schweiz geflüchtet ist. Das Ehepaar Halder betrieb seit Jahren ein Kräutergeschäft, dessen jährlicher Umsatz allmählich mehr als 350 000 Mark erreichte. Der Mann hatte als einfacher Kräutersammler angefangen und allmählich ein Millionenvermögen erworben. Bei mehreren Fahrten über die Grenze hatte das Ehepaar insgesamt 70 000 Schweizer Franken nach der Schweiz geschafft, bis die Polizei auf diese Reisen aufmerksam wurde. Die Frau konnte, als die Ermittlungen einsetzten, ihren Mann warnen, so daß dieser nicht mehr nach Deutschland zurückkam.

Beim Ofenanheizen verbrannt

Kolberg, 25. November. Die 14jährige Schülerin Irma Borchardt hatte beim Ofenanmachen die Tür des Ofens zum schnelleren Durchbrennen offengelassen. Beim Ankleiden kam sie dem Ofen zu nahe und war im Augenblick in eine Feuersäule verwandelt. Da die Mutter für einen Augenblick die Wohnung verlassen hatte, kam ihre Hilfe zu spät. Das Kind starb nach kurzer Zeit. Die Mutter selbst trug schwere Brandwunden bei den Rettungsversuchen davon.

Löwenjagd im Dorf

Ein Bewohner zerrissen, mehrere schwer verletzt

Paris, 25. November. Aus dem Käfigwagen einer Wandermenagerie in der Nähe von Avignon brachen kürzlich zwei Löwen aus und jagten durch das benachbarte Dorf Bagnol sur Cèze. Sie stürzten sich auf den Bäcker, der gerade zur Arbeit ging, und dieser wurde vor den Augen der zusammenströmenden Bevölkerung buchstäblich in Stücke gerissen. Ein Dorfbewohner, der ihm zu Hilfe eilen wollte, wurde ebenfalls von den Tieren angefallen und über den Haufen gerannt. Er konnte sich nur dadurch retten, daß er sich tot stellte. Die Menge war in wilder Flucht auseinandergestoben, und erst nach einiger Zeit wurde die Polizei alarmiert. Nach einer wilden Jagd wurde das eine Tier in der Umgegend gestellt und erschossen. In der Zwischenzeit aber schlich der andere Löwe immer noch in dem Dorf umher, sprang einen polnischen Arbeiter an und verbiß sich in seinen rechten Arm. Der Angefallene leuchtete dem Tier mit seiner Taschenlampe grell in die Augen, der Löwe prallte erschrocken zurück und sprang auf einen Baum. Hier wurde er von der Polizei ebenfalls erschossen.

Der „Unbekannte Soldat der Straße"

Der Sonderberichterstatter der „United Preß" bei der italienischen Nordarmee, Webb Miller, meldet in einem seiner letzten Berichte vom Kriegsschauplatz über die großen Schwierigkeiten und Gefahren, die die italienischen Autokolonnen beim Passieren der schlechten Straßen in Abessinien zu überwinden haben. Der Journalist schreibt:

„Heute sah ich einen der vielen unbekannten Ex-Helden dieses Feldzuges am Wegrand schmerzvoll sterben. Er wird keinen Orden erhalten, und sein Name wird nicht in den Zeitungen erscheinen. Er ist einer jener Männer, die in diesem Krieg eine der verantwortungsvollsten Aufgaben zu erfüllen haben: ein Kraftwagenfahrer, ein großer, hellhaariger junger Bursche. Sein mit Treibstoffen beladener Lastwagen war vor ein paar Augenblicken an einer der vielen Haarnadelkurven über den Rand der Straße hinausgefahren und in einen 50 Meter tiefen Abgrund hinabgestürzt. Als wir anhielten, lag der Fahrer am Wegrand in der unerbittlich brennenden Sonne. Seine Arme und Beine waren gebrochen und in seinen Kopf hatten spitze Steine häßliche Löcher geschlagen. Er starb schnell, um ihn eine Gruppe erregter Kameraden.

Der abgestürzte Fahrer ist nur einer jener vielen, die dieser mörderische Weg auf dem Gewissen hat. Zwischen Massaua und Makalle, auf einer Strecke also von etwas über 300 Kilometer, windet sich diese Straße dauernd in scharfen Haarnadelkurven, von denen die meisten über Abgründen von 50 bis 500 Meter Tiefe entlangführen. An vielen Stellen ist der Staub fußhoch und so fein wie Mehl. Er steigt in schimmernden Wolken auf, hängt minutenlang in der sonnenheißen Luft über der engen Straße und blendet die Fahrer, die sich vergebens bemühen, die Fahrbahn zu sehen. Oft ist der Weg zu schmal für zwei Wagen, so daß weder Ueberholen für schnellere, noch Vorbeifahren für entgegenkommende Fahrzeuge möglich wird. Alle diese Dinge tragen sehr zur Vermehrung der Unfälle bei. Das dauernde Rütteln und Schlagen hat die Scheinwerfer vieler Wagen zerbrochen, und nun müssen die Fahrer im Licht der hinter ihnen kommenden und in der Spur der vor ihnen fahrenden im Dunkel der Nacht vorsichtig lavieren.

Die Ausdauer und der Mut dieser „Soldaten der Straße" ist bewundernswert. Sie sind die am grimmigsten aussehende Menschengruppe, die ich je sah. Schmutz und Oel hüllt sie in eine dicke Schicht. Sie tragen Bärte, ihre Körper und Gesichter sind mit einer gelblichen Staubkruste überzogen. Sie essen und schlafen in jenen unberechenbaren Augenblicken, wenn es ihnen die militärische Lage gerade gestattet. In allen diesen Einzelheiten wird die Schwierigkeit des Straßen- und Zufuhrproblems, das vom militärischen Gesichtspunkt aus von ausschlaggebender Wichtigkeit ist, deutlich. Diese Straße mit ihren Gefahren und Tücken ist nämlich die einzige Verbindungsmöglichkeit, auf der General Santinis Truppen in Abessinien mit Nahrungsmitteln, Munition und allen anderen notwendigen Dingen versorgt werden können. Und je weiter der Vormarsch in Abessinien vordringt, um so wichtiger und auch schwieriger wird dieses Problem."

Die Opiumsucht in den Vereinigten Staaten

Berlin, 25. November.

Wie wenig die Bestimmungen der am 23. Januar 1912 geschlossenen Haager Konvention gegen den Opiummißbrauch bisher diesem Unwesen in Wirklichkeit Einhalt geboten haben, beweist die Tatsache, daß nach den letzten amtlichen Zusammenstellungen allein in das Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika jährlich rund 350 000 Kilo Opium eingeführt werden. Davon gelangen nur 5000 Kilo auf gesetzlich zugelassenem Wege ins Land; der riesengroße Rest stellt Schmuggelware dar. Der Preis für 60 mg Opium bewegt sich je nach der Qualität zwischen einem und drei Dollar. Auf diesem Gebiet werden gewaltige Umsätze erzielt. Die Rauschgiftschmuggler verdienen jährlich an dem Gift, wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" mitgeteilt wird, die fast unglaubliche Summe von 10 Milliarden Mark. — In Los Angeles wurde wieder eine große Entwöhnungsklinik eröffnet, in der Hunderte von Süchtigen ohne jede Bezahlung Aufnahme finden können. Diese Anstalten sind den Gangstern naturgemäß ein Dorn im Auge, und sie lassen deshalb auch nichts unversucht, um den Kampf gegen den Opiummißbrauch zu erschweren. Bisher ist es ihnen allerdings nicht gelungen, die mit allen Mitteln betriebene Schließung derartiger Anstalten durchzusetzen.

Eine Mutter raubt ihr eigenes Kind

Wien, 25. November. Auf der Straße von Linz—Salzburg spielte sich eine Autojagd ab, deren Ursache wohl einzigartig sein dürfte. Zwei Knaben beobachteten, wie ein neunjähriges Mädchen auf dem Nachhausewege von der Schule plötzlich von einer tiefverschleierten Dame und einem Mann angehalten und mit Gewalt in ein Auto gesetzt wurde, das dann mit großer Geschwindigkeit davon fuhr. Sie benachrichtigten die Polizei, und diese ließ die Straßen sperren und setzte auch ein Verfolgungsauto ein. In Itzing bei Salzburg konnte schließlich der Wagen gefaßt werden. Es stellte sich heraus, daß die Dame die Mutter des geraubten Kindes war, die sich allerdings fünf Jahre lang um ihr Kind nicht gekümmert und sich in England aufgehalten hatte. Die Vormundschaft war deshalb den Großeltern übertragen worden, so daß die Mutter kein Verfügungsrecht über ihr Kind hatte. Offenbar wollte sie sich dieses nun mit Gewalt verschaffen und die Tochter ins Ausland bringen. Sie ist vorläufig in Haft genommen worden.

Budapest, 25. November. Der königlich-ungarische Honved-Gerichtshof verurteilte zwölf Personen wegen Spionage zugunsten fremder Staaten zu schweren Zuchthausstrafen; unter den Verurteilten befinden sich zwei Frauen.



Première Année. Nº. 1.

Paraissant tous les SAMEDIS

6 Avril 1935.

Adresse: Addis-Abeba.

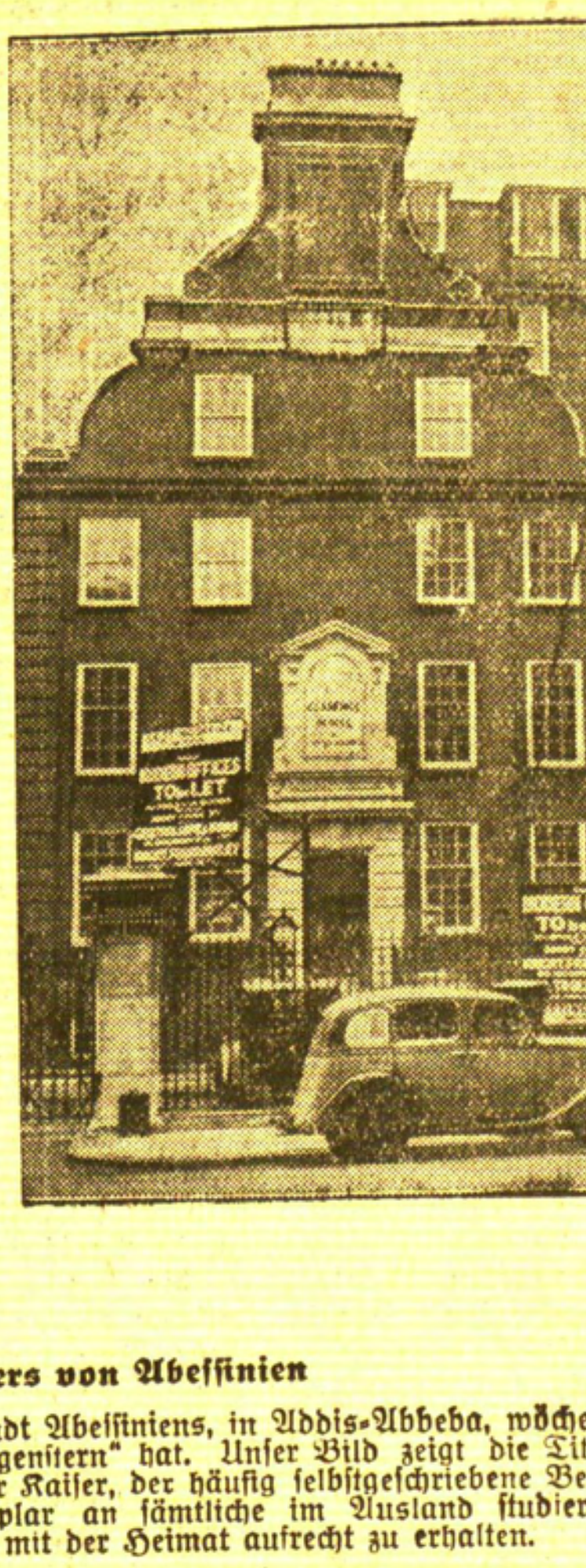
Atbiya-Kokeb.

አጥቢያ፡ኮከብ

L'ETOILE DU MATIN.







Bolschewistische Marschälle ernannt

Durch eine Verfügung des Zentral-Exekutivkomitees in Moskau wurden auf Grund der Einführung der alten zaristischen Offiziersrangliste bei der Roten Armee die ersten Marschälle Sowjetrußlands ernannt. Zu ihnen gehören der Kriegskommissar Woroschilow (rechts) und der Kommandeur der Fernost-Armee Blücher (links).

Rechts: **Der Tagungsort der Flottenkonferenz**

Im nächsten Monat tritt in London die neue Flottenkonferenz zusammen. Die letzte Flottenkonferenz fand vor fünf Jahren ebenfalls in London statt. In diesem Hause, dem Clarence-House in London, und zwar im dritten Stock, wird die Konferenz tagen.

Links: **Die Zeitung des Kaisers von Abessinien**

Nur wenigen dürfte es bekannt sein, daß in der Hauptstadt Abessiniens, in Addis-Abbeba, wöchentlich einmal eine Zeitung erscheint, die den Namen „Der Morgenstern" hat. Unser Bild zeigt die Titelseite dieser Zeitung, die in amharischer Schrift gedruckt ist. Der Kaiser, der häufig selbstgeschriebene Beiträge für diese Zeitung liefert, läßt jedesmal ein Gratisexemplar an sämtliche im Ausland studierenden Abessinier verschicken, um damit die Verbindung mit der Heimat aufrecht zu erhalten.

Café „Metropol"
Libauer Str. 42 — Telef. 479
Ab heute nur noch kurze Zeit
„Nita and Roy"
muss jeder sehen
Eintritt frei

Lederjacken
gute Verarbeitung und prima Leder, auch für starke Figuren. Lit 85.— 75.—
6250
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Deutsches Theater
Telefon 182
Zu allen Vorstellungen freier Kartenverkauf.
Montag, d. 25. Nov., abds. 8,15 (Abonnem. weiß)
„Frischer Wind aus Kanada"
Heitere Begebenheiten in 4 Tagen von Hans Müller-Nürnberg. Musik v. Herbert Walter
Dienstag, d. 26. Nov., abds. 8.15 Volksvorstellung Erstaufführung!
„Hilde u. 4 PS"
Lustspiel in drei Akten von Kurt Sellnick
Mittwoch, d. 27. Nov., abds. 8,15 (Abonnem. gelb)
„Jugend zu zweit"
5 Akte v. Hans-Caspar von Zobeltitz
Donnerstag, den 28. November, abends 8.15 (Abonnem. blau)
„Richelieu"
Schauspiel in 5 Akten von Paul Joseph Cremers.

Danksagung
Allen, die uns durch gütige Spenden zu unserm Gemeindeabend geholfen haben, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank! (6523
Evangelische Frauenhilfe Schmelz.

Liederfreunde
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Warne
hiermit jeden, meiner Frau **Anna Krüger** geb **Braks,** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme
Heinrich Krüger
Arbeiter

Zu Weihnachten
Weihnachtsmänner
Schokoladen-Figuren
Muschel für Geschenke
sehr schöne u. reiche Auswahl und billige Preise, empfiehlt
M. Mortninos
Fr.-Wilh.-Str. 14-15

Verloren Gefunden

Pferd
entlaufen. Klein, braun, mit heller Mähne. Abzug. bei
Westphal
Zitadelle

Kunstseidene
Damen-Hemden
Schlüpfer — Unterröcke
in vielen Farben
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Versteigerung!
Dienstag, d. 26. Nov., nachm. 1 Uhr in der Auffahrt Golden, Friedrichsmarkt 17 über: 1 Sofa, 2 Sessel, 3 gr. Spiegel (mahagoni), 1 Vertiko, 1 Linoleumteppich, 1 kl. Tischchen, 1 Kommode, 2 Waschtische m. Marmor und Spiegel, 1 Küchenbüfett, 1 Nähmaschine, Singer (sehr gut erhalten), 1 Schreibmaschine, 1 Badewanne, 1 Zither, 2 Herren-Fahrräder, 1 Samowar sowie diverse Wirtschaftssachen. (6530
M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Unterricht

Wer erteilt schnellfördernden
engl. Unterricht?
Angeb. unt. **6871** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

Ein Damen-Fehpelz
1 Damen-Pelzgarnitur zu verkauf.
Marktstr. 29, unt.

Schwarzer Anzug
(Gehrock, Hose, Weste) zu verkaufen.
Heinrich
Sattlerstraße 7

Kaufgesuche

Hund
für Zimmer
zu kaufen gesucht. Preisangebote unter **6870** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt

8000 Lit
werden gesucht für ein größ. Grundstück. Beste Sicherheit. Angebote u. **6874** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche 1000 Lit
zur ersten Stelle auf ein Geschäftsgrundstück. Angeb. unter **6868** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück
Pr. 20 000 Lit Hochverzinsliches **Stadtgrundstück,** Preis 48 000 Lit, zu verk.
Schurwin
Schanzenstraße 2
Telefon 339

Verkaufe
Stadtgrundstück
im Zentrum, jährl. Miete 6800 Lit, Pr. 50 000 Lit, Anzahl. 30 000 Lit.
M. Schmidt
Schmiedestr. 1—2
Eing. Ordonnanzstr.

Stellen-Angebote

Bäckergeselle
der ausfahren muß, od. **Arbeitsbursche** sofort gesucht.
Bäckerei
Schlewiesstr. 18

Geübte Nähterin
für Herren-Schneiderei gesucht. Zu erfragen a. d. Schalt. dieses Blattes.

Ein Bäckerlehrling
kann sich melden.
Braks
Sandwehrstraße 4
Telefon 898

Deutsches besseres
Kinderfräulein
mit Kochkenntnissen für einen kleinen Arzthaushalt in Großlitauen gesucht.
Mažeikiai Ligonine
Dakineričiul.

Stütze
Dienstm. od. Lehrfräulein gesucht.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Selbständ. perfektes
Mädchen
zum 1. Dez. gesucht.
Loewenstein
Werftstr. 1

Stellen-Gesuche

Junger Chauffeur
(mit Kaution), der auch keine andere Arbeiten scheut, sucht Stellung. Angebote unter **6876** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche v. sof. od. spät für kurze Zeit
Lehrstelle
in Hotelbetrieb zur Erlernung d. Küche. Angeb. u. **6877** a. d. Abfertigungsst d. Bl.

Vermietungen

Hofwohnung
1½ Zimmer an Wohnungsberechtigten v. 1. 12. zu vermieten. Angeb. u. **6875** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Anst. besserer junger Mann in
voller Pension
zum 1. od. 15. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
an zwei Herren od. Damen zu vermieten.
Hoffer
Breite Straße 1

Möbl. Zimmer
sep. Eing., ab 1. 12. zu vermieten
Präsid.-Smetona-Allee 62, 1 Treppe

Möbl. Zimmer
mit separat. Eingang zu vermieten
Baderstraße 5, r.

Schönes, gut
möbl. Zimmer
an eine Person zu vermieten
Wiesenstr. 23
Wohn. 5

Mietefreie
Mitbewohnerin
welche in der Wirtschaft hilft, wird ges.
Holzstraße 22

Mietsgesuche

Junges kinderloses Ehepaar sucht per 1. 12. oder 1. 1. 36 eine
1-2-Zimmer-Wohn.
Angeb. u. **6872** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Leeres Zimmer
von jung. Mann v. 1. 12. Nähe Zentr. gesucht. Angeb. u. **6873** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

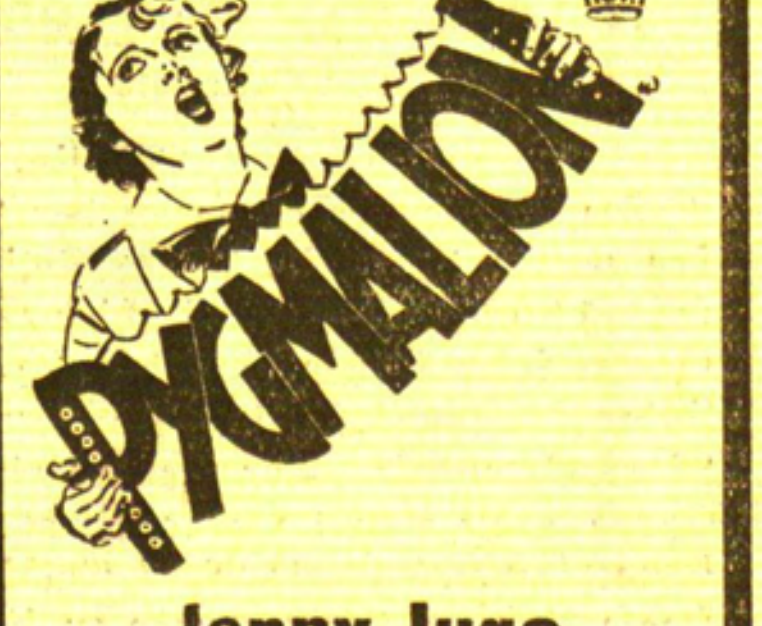
Heiraten

Glückl. Heirat
wünscht Beamter, 30, gute Erscheinung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten.
Stabrey, Borgsdorf,
Niederbarnim,

Capitol
Montag 6 und 8½ Uhr
Zum letzten Male
Der neue Großfilm-Erfolg in deutscher Sprache
Helden von heute
Ein Drama von Heldentum, Pflicht und Ehre
Beiprogramm / Tonwoche

Aelterer, alleinsteh. Herr möchte bei ält. Dame ein **möbl.,** lieber noch größeres
leeres Zimmer
mit Bad und voller Pension in gutem Hause mieten. Angebote u. **6869** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mein liebes Memel
Gedichte von Friedrich Thimm
Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm
2. Auflage
I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ernsten Inhalts
III. Teil: Lustiges Allerlei
IV. Teil: Schulgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang
Preis 4.— Lit
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Apollo Montag 5 u. 8¼ Uhr Zum letzten Male
Die Pompadour
Käthe v. Nagy / Beiprogramm
Kammer Täglich 5 u. 8¼ Uhr
Vergiß mein nicht
Benjamin Gigli / Magda Schneider
Beiprogramm
Apollo- Voranzeige


Jenny Jugo
Gustav Gründgens
Eine der feinsten und geistreichsten Filmkomödien seit langer Zeit
Aufführung demnächst

Stempel liefert schnellstens F. W. Siebert Memeler Dampfb.

Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will
inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten
Lietuwiszka Ceitunga
Anzeigen - Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots". Uebersetzung ins Litauische kostenfrei.